

Werk

Titel: Nordarabien und die syrische Wüste nach den Angaben der Eingebornen (Fortsetzung)...

Autor: Wetzstein, J. G.

Ort: Berlin

Jahr: 1865

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365622_1865_0018 | log37

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

XII.

Nordarabien und die syrische Wüste nach den Angaben der Eingebornen.

Von Dr. J. G. Wetzstein.

(Fortsetzung von S. 47.)

3) Der Lauf der Rumma östlich vom Abân.

Vergleichen wir mit dem Berichte Ḥamed's über den Abân die Angaben Jâkût's. „Der Abân — sagt dieser unter d. W. — ist ein doppeltes Gebirg, ein schwarzes und ein weißes, und beide zusammen heißen auch Abânân (die beiden Abâne). Der schwarze, welcher östlich von der Ortschaft Ḥâgir liegt, hat Palmenpflanzungen und ein Wasser, das Ukra ¹⁾ heißt; er ist das 'Alam „Landesmerkmale“ der Fezâra. Zwischen ihm und dem weißen Abân ist ein Abstand von 2 Mil. Nach Abû Bekr ibn Mûsâ ist der Abân ein Gebirg zwischen Nebhânîa ²⁾ und Fêd (was wir nach Ḥamed's gewiß richtigen Angaben für falsch halten müssen); seine beiden Hälften laufen in spitze Gipfel aus und er ist Eigenthum der Benî Menâf ibn Dârim ibn Temîm. Nach Aşma'î fließt die Rumma zwischen den beiden Abânen hindurch, von denen der weiße den Benî Gerîd, einem Zweige der Fezâra, und der schwarze, welcher 3 Mil vom weißen absteht, den Benî el-Ḥârîṭ ibn Ta'labâ ibn Dûdân,

¹⁾ أكرة 'أبان'. Man ist versucht, den Ursprung des Namens Abân auf die Benî Abân ibn Dârim zurückzuführen, deren Eigenthum er früher sein konnte, wie er später ihren Verwandten den Benî Menâf ibn Dârim gehörte; doch mag der Gebirgsname altsemitisch sein und kann mit dem hebräischen Abn „Stein, Fels“ verglichen werden.

²⁾ Das Merâşîd (I, 11) liest irrig Henânîa (الهناينية); mit ihm fällt auch die Bd. IV, 18 gemachte Conjectur Hunâ'ia (الهناينية) weg. Jâkût nennt Nebhânîa eine bedeutende, den Benî Asad gehörige Ortschaft. Namen und Ursprung hat es wohl von den Benî Nebhân, einem Zweige des Tai-Volkes.

einem Zweige der Asad gehörte ¹⁾. Andere sagen, die beiden Berge haben Abân und Mutâli' (nach Einigen Šarôrâ) geheilsen, aber der Name Abân habe den andern verdrängt²⁾. Unter dem Artikel 'Alam bringt er noch Folgendes: „'Alam, das Zeichen, bedeutet in der Nomadensprache den Berg; als Eigennamen ist es ein, östlich von Hâgir gelegenes, abgesondertes Gebirg, das sonst Abân heißt; es hat Palmenpflanzungen und es befindet sich bei ihm ein Wadi, in welchem sich 100,000 Nomadenzelte aufschlagen lassen, und in welchen, wenn sein Eingang besetzt wird, einzudringen völlig unmöglich ist. Zwischen dem Abân und dem Himâ („Bannbezirk von Darîa“) sind vier Tagereisen“. So weit Jâkût. Zwar erwähnt er das Gebirg noch hin und wieder, ohne jedoch dem Vorstehenden etwas Wesentliches hinzuzufügen. So sollen eine Anzahl Bergkuppen bei (oder auf) dem schwarzen Abân „die Knospen“ (berâ'im) heißen, und der Dichter Dû 'l-Rumma vergleicht einen sterilen Lagerplatz mit der Weide auf den Berâ'im; ferner liegt am Südabhange des schwarzen Abân die Quelle Bedbed und ihr gegenüber am (südlichen) Ufer der Rumma, der schlanke vulkanische Kegel Šaṭab; desgleichen wird ein Bach Muḥjâh (oder Muḥeiâh nach dem Merâšid) genannt, welcher bei einem gleichnamigen Höhenrücken am Fusse des schwarzen Abân entspringend, dem Dorfe Nebhânîa gehörte. Durch diese Notiz wird die Angabe Hamed's, daß die von ihm zwischen dem Abân und 'Onêza namhaft gemachten Ortschaften am Nordufer der Rumma liegen, wenigstens in Bezug auf Nebhânîa bestätigt.

Derjenige Theil von Negd, welcher zwischen dem Abân und 'Onêza nördlich von der Rumma liegt, ist doppelter Natur: seine nördliche Hälfte ist Gebirg und heißt nach Hamed auch so, nämlich el-Gebel, oder mit Bezug auf seine Bevölkerung Gebel Šemmar „das Šemmar-Gebirg“; die südliche Hälfte ist Sand und heißt Kašim ³⁾. Hamed nannte sein Vaterland gewöhnlich Raml el-Kašim „das Sandland Kašim“ und zog seine Grenze von Semîrâ, das er noch

¹⁾ Nach Bekrî (Merâš. IV, 13) waren dieser Zweig der Dûdân (دودان) genauer die Benî Wâlia (والبيّة) ibn el-Ḥârîṭ ibn Tâ'labâ.

²⁾ القصبيم، جبل شمر. Jâkût sagt, das Wort Kašim bedeute sprachlich eine Sandgegend, in welcher die Pflanze Kašima viel wachse. Natürlich hat nicht die Formation von der Pflanze, sondern diese von jener den Namen. (Nach dem Kâmus liebt der Gaḏâ-Baum den Kašim-Boden.) Die Wz. Kašam bedeutet zerbröckeln, und vielleicht unterscheidet sich der Sand in Kašim von dem der Dahnâ dadurch, daß er gröber ist. So kann auch das antike Stationskastell Kašam (12 St. östlich von Damask) von der Oertlichkeit, die mit grobem Schutt bedeckt ist, den Namen haben. Daß dieser Schutt bei Kašam vulkanisch ist, würde dabei das Zufällige sein, denn das Land Kašim ist im Ganzen und Großen ein wirkliches Sandland.

zum Gebel rechnete, gegen Fêd, so daß sie zwischen dieser Ortschaft und Šiḫḫa mit nordöstlicher Richtung bis zur Rumma lief. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Landesgrenze auch die natürliche ist, desgleichen daß sie, wie heutigentags zwischen den Völkern der Šemmar und Kušmân (den Bewohnern von Kašîm), so auch im Alterthume zwischen den Stämmen der Ṭai einerseits und denen der Asad und Keis (Abs) andererseits geschieden haben wird.

Von dem Šemmar-Gebirge haben wir den auf eigene Anschauung basirten Bericht Wallin's, und wiewohl dieser noch manche Fragen unbeantwortet läßt, so macht er doch die Mittheilung einiger meiner Aufzeichnungen überflüssig. Negm, welcher, wie erwähnt, öfters in Ḥâil war, berichtet mit Wallin und den arabischen Geographen übereinstimmend, daß das Gebirg aus zwei Hälften bestehe, einer westlichen, welche die grössere sei und Agâ heiße, und einer östlichen, welche Selmâ heiße; zwischen beiden liege das Baṭîn¹⁾, eine breite Niederung, welche von niedrigen Hügelwellen durchzogen werde. Wallin sagt, daß das Baṭîn gegen 12 Stunden breit sei und daß sich in ihm ein vereinzelter hoher Pik, Samrâ²⁾ genannt, erhebe, welche er gewiß richtig mit der 'Augâ der alten Sage identificirt. Neben der Samrâ steht die Stadt Ḥâil und da diese nach Negm vom Fusse des Agâ 2 Stunden und nach Ḥamed von der SO.-Ecke desselben 4 Stunden abliegt, so läßt sich die relative Lage der Samrâ mit genügender Sicherheit bestimmen. Negm sagt, der Hauptzug der beiden Gebirge sei W. gegen O.; der Agâ habe eine Länge von 12 St., doch brauche der, welcher ihn selber zu Fuß durchwandern wollte, gegen 15 St.; die Selmâ sei 9 resp. 12 St. lang; die Breite der beiden Gebirge betrage etwas weniger, als ihre Länge; die Natur des Agâ sei die des Ḥaurân-Gebirgs (also Basalt, Lava und braune Schlacke); auf seinen höchsten Partien gäbe es viele Quellen, welche einige Bäche bildeten, doch gelange das Wasser derselben nicht bis zur Ebene außerhalb des Gebirgs; auf dem Agâ finde man grössere Wiesenflächen, bei denen man sich an die Umgebungen des Kulêb auf dem Ḥaurân-Gebirge erinnern könnte, wenn man nicht dessen Wälder vermifste; denn Waldungen habe der Agâ nicht, obschon der Šôḥaṭ-Baum³⁾ hin und wieder starkes Gebüsch bilde; dieser Baum

¹⁾ البطين، سلمى، اجا. Das erste (nach der Form فَعَل also ein *Masculin*) sprach Ḥamed consequent Igâ, gleich als ob das Elif *vocallos* (نِجْ) wäre; Negm dagegen sprach immer Agâ.

²⁾ السمراء „die Bräunliche“ von der Farbe des Gesteins benannt.

³⁾ الشوحط nach Kâmûs ein Baum, aus dessen Holz man (im Alterthume) Bogen verfertigte.

habe schmale längliche, der *Mulûhîa*¹⁾ nicht unähnliche Blätter, und aus seinem schweren und eisenfesten Holze würden vorzügliche *Debâbîs*²⁾ „Keulen für das Fußvolk“ verfertigt. Er (Negm) habe mit Freunden aus *Hâil* einige Male auf dem *Agâ* gejagt; es gäbe auf ihm viele Steinböcke, hier nicht *Wa'il*, sondern *Beden* genannt, das Weibchen heiße *Gelema*; desgleichen finde sich dort viel das Thier *Wabr*³⁾, welches an Gröſse der Katze (Biss) gleichkomme, gebogene Zähne, graue Farbe und eine durchdringende Stimme habe; es werde viel gejagt, weil sein Fleisch sehr geschätzt sei. Ferner treffe man auf dem *Agâ* große Völker des Vogels *Sennir*, der bei den *'Anêza* auch *Ja'kûb*⁴⁾ genannt werde; er sei größer als das Rebhuhn, mit dem er nur in der Stimme Aehnlichkeit habe, während er im Uebrigen von ihm verschieden sei.

Diese Mittheilungen widersprechen theilweise den Angaben *Wallin's*, einmal darin, daß sie den beiden Gebirgen eine Richtung von W. gegen O. geben, während diese nach *Wallin* NNO. gegen SSW. ist; wahrscheinlich hat *Wallin* (und vielleicht auch mit Recht) die das *Batîn* im O. und W. begrenzenden Wälle für die Hauptzüge der beiden Gebirge genommen. Sodann giebt *Wallin* die Länge des *Agâ* auf 5 Tagereisen (ohngefähr 40 Stunden) an, während *Negm* nur 12 St. hat. Unzweifelhaft hat *Wallin* zum *Agâ* noch andere Gebirge gerechnet, welche westlich oder südwestlich von ihm liegen, aber von ihm getrennt sind; doch stimmen die Angaben Beider bezüglich der *Selmâ*; *Wallin* giebt ihr 3 Tagereisen Umfang, was den 9 Stunden Länge bei *Hamed* entspricht. Ferner erklärt *Wallin* das *Semmar*-Gebirg für Granit, während nach *Negm* der *Agâ* aus eruptivem Gestein besteht. Hier scheint sich *Wallin* in der That zu irren, eben so wie in Bezug auf die *Samrâ*, welche nach ihm (XXIV, 176) eine conische Gestalt und ein schwärzliches Ansehen hat, aber gleich andern Bergen des *Batîn* aus Sandstein bestehen soll. Hat *Negm* auf dem *Agâ* nur Ein Mal gejagt, so konnte er, der Nomade, das Kind der Natur, über die Natur seines Gesteins sich nicht täuschen; auch kenne ich ihn, der oft in meinem Hause war, als einen Mann von eben so großer Einsicht, wie Zuverlässigkeit. Dazu kommen andere Momente. Unter „*Negd Agâ*“ sagt *Jâkût*, es habe dieser nördlichste Theil des

¹⁾ الملوحيية eine bekannte Kulturpflanze, welche besonders in Aegypten häufig als Gemüſe gebaut wird.

²⁾ دبائيس vom *Sing.* دبوس *debbûs* die Schlachtkeule des Beduinen.

³⁾ وعل وجر، جلمة، بدن، وعل der *Wabr* ist *Seetzen's hyrax syriacus*.

⁴⁾ شنير، pl. شنانير (nach *Hamed*); يعقوب. Der *Sennir* ist in der Gegend von *Damask* weder mir noch andern mir bekannten dortigen Jagdliebhabern jemals vorgekommen.

Negd-Landes seinen Namen vom schwarzen Berge Agâ, dem einen der beiden Tai-Gebirge; und unter „Reiân“ sagt er, das Wort bedeute den Getränkten im Gegensatze zum Durstigen und sei der Eigenname eines Berges im Lande der Tai, von welchem immer Wasser fließe; es sei ein gewaltiger schwarzer Berg, nach Einigen der höchste von der Agâ- und Selmâ-Gruppe; zünde man auf ihm ein Feuer an, so sähe man es in der Entfernung von drei Tagereisen. So weit Jâkût. Ein schwarzer Berg aber ist bei den Arabern ein vulkanischer. Die Vermuthung, daß sich Wallin hier geirrt, liegt um so näher, als er sich auch über die Formation der Harra von Tebûk vollständig getäuscht hat. Er beschreibt dort die poröse Lava und die Doleritblöcke mit ihrer verwitterten rostfarbigen Außenseite ganz anschaulich und glaubt doch einen rothen Sandstein, ähnlich dem von Heidelberg, vor sich zu haben. Dadurch wurde auch die Redaction des *Geographical Journal* dergestalt irre geleitet, daß sie nicht allein in einer Note (XX, 321 Anm. §) jene braune Außenseite des vermeintlichen Sandsteins mit der Eisenhaltigkeit desselben zu erklären sucht, sondern sich auch für verpflichtet hielt, in dem Passus (XX, 328): „*Our way lay over the dark, broken ground of the Harra, past several black looking peaks of volcanic appearance*“ die letzten drei Worte zu streichen und in einer Anmerkung zu erklären, daß sie in Widerspruch mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden ständen. Indefs wäre es immerhin möglich, daß die Selmâ¹⁾, über deren Formation ich nichts aufgezeichnet habe (die aber auch Wallin nur aus der Entfernung gesehen hat), oder selbst ein größerer Theil des Agâ aus Granit bestände. Wie die beiden Steinarten bei der Raḍwâ gemischt und beim Abân nebeneinander vorkommen, so kann dies auch beim Semmar-Gebirge der Fall sein.

Jâkût bringt einen fünf Folioseiten langen Artikel über Agâ, der indess für unsere Zwecke wenig Brauchbares enthält. „Der Agâ — sagt er — ist nach Abû 'Obêd eines der beiden Gebirge der Tai, liegt zwei Tagereisen westlich von Fêd und hat viele Dörfer. Die Niederlassungen der Tai, diesseits und jenseits dieser Gebirge bis nach Kōreiât („die Ortschaften“ im Nufûd-Lande, d. h. Dûma und die Nachbardörfer) auf der Strafse nach Syrien, erstrecken sich zehn Tagereisen weit. Die beiden Berge liegen eine Tagereise auseinander; von ihnen (d. h. vom Agâ) nach (der ehemaligen Juden-Colonie) Fedek rechnet man eine Tagereise, nach Medîna, doch nicht auf der ge-

¹⁾ Der Artikel Selmâ ist in der Berliner HS. des Jâkût ausgelassen. Im Merâşid heißt es unter d. W., daß auf dem Plateau der Selmâ eine Burka sei, welche „das Steinfeld der Steinböcke“ (Burkat Arwâ) heiße. Da nun die Burka, wie oben p. 17 Anm. 3 erwähnt, eine vulkanische Formation ist, so scheint auch das Selmâ-Gebirg wenigstens theilweise vulkanisch zu sein.

wöhnlichen StraÙe, 3 Stationen, und nach Cheibar (d. h. von der Selmâ oder von Fêd aus) fünf Tagereisen. Zwischen dem Agâ und der Stadt Têmâ giebt es mehrere Berge, von denen an ihrem Orte gesprochen ist, zu ihnen gehört der Dibr, 'Irnân und Ğusl. Von den Namen der beiden Gebirge erzählt man, daÙ ein Amalekiter (d. h. ein Ureinwohner des Landes) Namens Agâ mit einer Frau seines Stammes, die Selmâ hieß, ein Liebesverhältniß hatte, wobei ihre Amme 'Augâ behilflich war. Das Verhältniß wurde verrathen, die Drei flüchteten und wurden von dem Manne der Frau und den fünf Brüdern derselben verfolgt. Selmâ wurde auf dem einen Gebirge eingeholt und dort getödtet, dasselbe geschah mit Agâ auf dem andern und mit der 'Augâ auf einem Pik zwischen beiden Gebirgen. Jeder dieser Berge erhielt nun den Namen des auf ihm Getödteten. Die Brüder der Selmâ, welche Ğamîm, Muđill, Fedek, Fâid und Ĥada-tân ¹⁾ hießen, kehrten nach der That nicht zu ihrem Stamme zurück, sondern suchten sich, getrennt von einander, Aufenthaltsorte, auf welche ihr Name überging.

Weiterhin kommt Jâķût auf die Einwanderung der jemanischen Tai-Stämme zu sprechen, aber er hat hier nur noch dunkle Sagen mitzuthellen, deren wunderliche Gestaltung uns die Ueberzeugung aufdrängt, daÙ jene Einwanderung in einer sehr frühen Vorzeit stattgefunden haben muß. Die Tai mochten zu denjenigen Völkern gehören, welche den Zug der jemanischen Wanderungen eröffneten, und sie nahmen vielleicht noch früher von Agâ und Selmâ Besitz, als die Selîh von Gibâl und der Belkâ, was nach Isfahâni's Völkerchronik ²⁾ doch auch schon vor der Römerherrschaft in Syrien geschah. Plinius (*hist. nat.* VI, 32) scheint die Tai in folgender Stelle zu erwähnen: *Nabataeis Thimanaeos junxerunt veteres: nunc sunt Taueni, Suelleni, Sarraceni.* Sind die *Taueni* und *Suelleni* die Tai und *Selîh*, so werden auch die *Sarraceni* Südaraber und nicht, wie man nach einer bekannten Etymologie annimmt, „Morgenländer“ sein. Wahrscheinlich von diesen drei Völkern und ihrem Anhang verdrängt und decimirt, werden zu Plinius Zeit die Thimanäer ³⁾ und andere peträische Völkerschaften aus der Geschichte verschwunden sein.

¹⁾ الخدثان، زايد، فدك، المصل، الغميم. Der erste, zweite und vierte Name sind schwarze Berge im großen Kâ' von Weddân (im Ğôr), der dritte (nach ihm ist die gleichnamige Judenstadt benannt) und fünfte sind wohl schwarze Berge in der Ĥarra von Cheibar.

²⁾ J. M. E. Gottwaldt, *Hamzae Ispahan. anal.*, p. 95 (des arab. Textes).

³⁾ Die Thimanaei sind wohl die Bewohner einer Stadt und Gegend Têman (تيمان), welche nach Jâķût, Ķâmûs u. A. in der nördlichen 'Âlia, nämlich im Gebiete der Beni Murra (also westlich vom Agâ) zu suchen ist. Jâķût

Außerdem erwähnt Jâkût viele zu den Tai-Gebirgen gehörige Oertlichkeiten, deren Namen wir hier übergehen müssen. Den höchsten Berg auf dem Agâ nennt er Furâ, und von einem andern, dem Guśś Iram ¹⁾ „Aramäer-Berg“ erzählt er, daß derselbe ganz glatt sei und Felsenwohnungen aus der Aramäer- und 'Âditen-Zeit habe; auch gäbe es daselbst Standbilder (nach Merâşid ein Standbild) aus Felsen gemeiselt. Ferner findet man häufiger den Namen Uruk mit dem Zusatze, daß es die Stadt der Selmâ sei; so heißt es z. B. unter dem Artikel „Surrâ“ ²⁾, es sei eine Burqa bei dem Wadi von Uruk, der Stadt des Selmâ-Gebirgs. Daß diese Stadt schon in vormuhammedanischer Zeit verödete, unterliegt keinem Zweifel, denn man liest sonst nichts von ihr.

Die Umgebungen des Šemmar-Gebirgs bestehen in SW. und W. aus vulkanischen Erhebungen, zwischen denen sich Flächen und Hügelreihen von Flugsand hindurchziehen; im N. wird es theilweise durch die „Ġûṭa von Negd“, auf welche wir zurückkommen, von der syrischen Sandwüste getrennt, wogegen in NO. die Nufûd-Formation bis an den Fuß des Agâ und der Selmâ reicht, denn Wallin (XX, 336) kam schon hinter dem Dorfe Gaḍamîa, welches 6 Stunden nordöstlich von Ḥâil liegt, in die Region des Flugsandes; in O. und SO. scheidet der Sand zwischen der Selmâ und einem steinigen Hügellande (einem Ḥazn), welches die Geographen nach seinen ehemaligen Besitzern den Benî Jarbû' vom Volke der Temîm, den Ḥazn Jarbû' ³⁾ nennen; er beginnt östlich von Fêd, zieht sich mehrere Tagereisen weit gegen NO., und mag im O. von der Rumma begrenzt werden; seine reiche und aromatische Weide im Frühling wurde sprüchwörtlich und, wie aus Jâkût zu ersehen, von den Dichtern gefeiert; im Sommer dagegen verbrennt die Vegetation des Ḥazn. Im Süden endlich scheinen die Umgebungen des Šemmar-

sagt unter dem Worte: „Têman mit dem Beinamen Dû 'l-ṭilâl „die Ruinenstätte“ ist nach Einigen ein Wadi in der Nähe von Fetk; richtig ist es, daß es einen solchen Ort in der 'Âlia giebt“. Er citirt dazu zwei Verse des Lebîd, in denen der Ort vorkommt, auch drei vorhergehende Verse des 'Orwa, in denen Têman ohne jenem Beinamen erwähnt wird, scheinen hierher zu gehören. Das Merâşid liest Fedek für Fetk; das letztere ist ein Wadi des Agâ. Hiernach ist Têman nicht ein bloßer Wadi-Name; vielmehr bedeutet Wâdî Têman Dî 'l-ṭilâl „den Wadi der Ruinenstätte Têman“. Eusebius statuirt in seinem *Onomasticon* ein doppeltes Têman, ein edomitisches und ein arabisches.

¹⁾ جيش أرم ، الفرع

²⁾ السراء ، ارك

³⁾ حزن يربوع

Gebirgs bis *Ḳaṣîm* hinab von niedrigen, meist vulkanischen Hügeln durchzogen zu sein, denn *Jâḳût* nennt deren zwischen *Fêd* und *Ḥâgîr* eine solche Menge, daß ihre Aufzählung hier zu weit führen würde.

Was nun das Land *Ḳaṣîm* anlangt, so sind *Jâḳût*'s allgemeinere Angaben über dasselbe folgende: „*Ḳaṣîm* ist der Name eines bekannten Landes, durch welches die Straße (von *Medîna*) nach dem Flussthale (*Baṭn*) Felg (und nach *Başra*) führt, und ein Sieg, den die *Tai* dort über die *'Abs* davongetragen, heißt der Tag von *Ḳaṣîm*. *Aşma'î* sagt in seiner Beschreibung der *Rumma*, daß der untere Lauf dieses *Wadis* zum Lande *Ḳaṣîm* gelange, welches ein *Raml* (ein Sandland) der *Benî 'Abs* sei. Nach *Abû 'Obêd* liege es nahe bei *Nibâg*¹⁾ und habe viele Thäler mit Obstpflanzungen von Feigen, Pflaumen, Pfirsichen, Trauben und Granaten, aber es seien dort böse Fieber heimisch, laut jenes Dichterverses:

Das Fieberland, das tückische *Ḳaṣîm*,
Verderbe Gott recht gründlich seine Mutter! 2)“

Hamed sprach nicht von den Fiebern seiner Heimath, aber er sagte, daß *Ḳaṣîm* ein sehr niedrig gelegenes Land sei, und diese Lage wird die Mutter der Fieber sein. Dazu kommt, daß *Ḳaṣîm* als Sandland in der Regel feste Ansiedlungen nur an den Gründen haben wird, welche dort die in *Jemâma* häufige *Gau*-Bildung haben; d. h. die von den nördlichen Gebirgen kommenden *Wadis* haben die Sandflächen so durchschnitten, daß die ihren Lauf oft verändernden Wasserrinnen weite, unebene Niederungen schufen, in denen der Sand und das durch die Winterströme aus höheren Gegenden hier angeschwemmte vulkanische Geröll einen Humus bildete, welcher zusammen mit dem in solchen Gründen nicht tief unter der Oberfläche fließenden oder stagnirenden Wasser jene große Fruchtbarkeit der Thäler von *Ḳaṣîm* erzeugte, von welcher *Jâḳût* spricht; auch *Burckhardt* (*Arab.* p. 689. 691 f. u. ö.) erwähnt sie und sagt, daß *Medîna* und selbst das starkbevölkerte *'Âriḍ*-Gebirg aus *Ḳaṣîm* mit Weizen versorgt werde. Aber die Feuchtigkeit jener vielleicht auch dem Luftzuge minder zugänglichen Thäler wird unter dem Einflusse der Sonnenhitze auch die Fieber erzeugen, an welchen die Dörfer von *Ḳaṣîm* leiden.

Wie wir uns *Ḳaṣîm* dem *Şemmar*-Gebirge gegenüber als tief-

¹⁾ Er sagt, *Ḳaṣîm* liege bei *Nibâg*, weil sich von der *Başra*-Straße nach *Mekka* eine andere bei *Nibâg* abzweigt, welche *Ḳaṣîm* der Länge nach durchschneidet.

²⁾ Anstatt den Feind selber, seine Mutter zu verwünschen, ist dem Araber nur eine stärkere Form der Imprecation.

liegendes Land zu denken haben, davon fehlt uns die Anschauung; wahrscheinlich werden an seiner Grenze zwischen Semîrâ und Fêd die höheren Umgebungen des Gebirgs einen starken Abfall haben, so daß Kaşîm, wenn auch im Ganzen eine schiefe Ebene, doch in der Nähe der Rumma mit dem gegenüberliegenden centralen Negd von gleichem Niveau sein wird. Nur im Westen mag dies anders sein, denn einige vulkanische Höhenzüge, z. B. der Kanân, welcher SO. von Semîrâ beginnt, scheinen sich dort bis an die Rumma herabzuziehen. Sonst hat Kaşîm wenig Berge. Als ich Hamed nach diesen fragte, antwortete er: „Du hast nur den Sâķ zu zeichnen. Er ist das „Alam“ von Kaşîm und der prächtigste Berg Arabiens“. Er hieß mich ihn „mitten in den Sand“ zwischen die Ortschaften Şubêh, Riâd und Raşş setzen und sprach mit Beredsamkeit und Stolz von der Regelmäßigkeit und außerordentlichen Höhe des schwarzen Kegels. Der Verfasser des Kâmûs kennt zwei Puy's dieses Namens; den einen nennt er Sâķ el-ferîd („S. den unvergleichlichen“) und vom andern, Sâķ el-ferwên ¹⁾ genannt, sagt er, daß er die Gestalt des (kerzenartig geraden und schlanken) Gazellenhornes ²⁾ habe und den Benî Asad gehöre. Aber aus Jâķût erfahren wir, daß beide ein und derselbe Berg sind, nämlich der Sâķ von Kaşîm. Zwar kennt Jâķût selber diese Identität nicht, aber sie erhellt aus den zwei von ihm citirten Dichterstellen. In der ersten spricht der Dichter von dem Aufbruche der Niederlassung seiner Geliebten, der er mit thränenden Augen nachblickt, wie sie zwischen den Thälern Kâu und Dârig dahinzieht und mit einbrechender Nacht bei dem Sâķ el-ferîd verschwindet; in der zweiten wird der Sâķ el-ferwên mit den Bergen Hâdan ³⁾ und Abân zusammengestellt. Da nun die in beiden Stellen neben Sâķ genannten Oertlichkeiten in der Nachbarschaft des Sâķ von Kaşîm liegen, so kann auch beidmal nur von ihm die Rede sein. In meiner Sammlung von Semmar-Liedern findet sich ein Gedicht des 'Obêd ibn Reşîd, in welchem dieser Berg erwähnt wird. Der Dichter war wenige Tage nach seiner Hochzeit von seinem Bruder 'Abdallâh, dem damals regierenden Scheich des Semmar-Gebirgs, den Aegyptern als Geißel gestellt worden, und befand sich mit

¹⁾ ساق الفروين und الساق الفريد. Das Wort Sâķ bedeutet den Schenkel.

²⁾ Die Gazelle heißt hier Zabi (ظبي), der gewöhnliche Name des männlichen

Ri'm, welcher gerade emporstehende Hörner hat, während der 'Ifri (عفري), eine minder edle Art, einwärts gebogene hat.

³⁾ للقصر الحصى، ضارج، قو. wofür Jâķût unter Ferwân schreibt.

dem ägyptischen Heere in Bahrein, wo ihn das Heimweh befiel. Die betreffende Stelle heisst:

Wann wird aus Osten wieder westlich ziehen unser Heer?

Wann soll den Sâḵ ich schauen und die Zacken des Abân?

Wann wiederseh'n die Berge und mein hohes Schlofs,

Aus dem Gazellenaugen in die Ferne spähn¹⁾?

Die „vielen Thäler“, welche Jâḵût von Ḳaṣîm erwähnt und welche sämtlich in die Rumma münden, werden grosstentheils ihre Anfänge im Šemmar-Gebirge haben; auch sagt Wallin (XX, 176), daß die Wadis in grosser Anzahl dieses Gebirg in südöstlicher Richtung furchen, ohne jedoch einen namhaft zu machen. Der grösste ist wohl der Wâdi Ḥâil, auch Baṭn Ḥâil genannt (Merâšid V, 149 letzte Zeile), an welchem die gleichnamige Ortschaft und gegenwärtige Residenz des Ibn Rešîd liegt. Wahrscheinlich kommt er aus der Schlucht von Môḳaḳ, welche das Agâ-Gebirg in zwei Theile spaltet, und welcher der Name Ḥâil „der trennende (Spalt)“ vielleicht ursprünglich angehört, wornach W. Ḥâil den W. der Ḥâil-Schlucht, und Ḳarjat Ḥâil die Ortschaft des Ḥâil-Wadi bedeuten würde. Dann kann der Wadi auch mit der Ġûṭa zusammenhängen und zu einer Zeit, wo die Sandsteingebirge des Nufûd-Landes noch unzersetzt und die Wadi-Läufe noch vom Flugsande unverschüttet waren, sogar mit dem Wâdi Sirḥân in Verbindung gestanden haben, wenn wir auch zu Gunsten dieser Hypothese schwerlich ein Citat geltend machen können, welches Jâḵût unter Dahânâ bringt und in welchem es heisst, daß der Wadi der Dahânâ im Lande der Ġaṭafân Rumma, im Lande der Ṭai Ḥâil und im Lande der Kelb Ḳorâḳir (d. h. Wâdi Sirḥân) genannt werde; denn dieses ganze Citat bedarf einer berichtigenden Interpretation. Die Frage hat aber jedenfalls ihr geologisches Interesse, wenn auch ihre Beantwortung wegen der Schwierigkeiten einer genauen Erforschung jener Gegenden nicht sobald zu erwarten steht²⁾. Daß Wallin, der zweimal in Ḥâil war, nicht von dem Wadi spricht, scheint zu beweisen, daß dieser im Baṭn ein flaches,

متى يغرب جيشنا عقب تشریق ، متى نشوف الساق وخشوم ابانى هـ¹⁾

متى نطالع روس هك الشواهيق ، عفرأ بروس مشمخات المبانى هـ

²⁾ Käme aber der Wadi nicht aus dem Pafs von Môḳaḳ und wäre Ḥâil der alte Name der zwischen Agâ und Selmâ trennenden Niederung (denn das Wort Baṭn kennen die Geographen nicht), so würden Wâdi Ḥ. und Ḳarjat Ḥ. ursprünglich den Wadi und das Dorf dieser Niederung bezeichnen. Ein zweites Ḥâil, welches die Geographie der Halbinsel noch kennt, ist eine Flugsandgegend im südlichen Jemâma, und sein Name ist auf das Zeitwort ḥâl „Sandwindungen bilden“ zurückzuführen.

wenig auffälliges Bette hat, eine in vulkanischen Gegenden ganz gewöhnliche Erscheinung; so haben z. B. der Râgil, Zêdî, Liwâ und andere haurânische Wadis, welche zur Regenzeit große Flüsse bilden, in der Ebene ihre Betten so wenig vertiefen können, daß diese im Sommer kaum bemerkbar sind, während sie auf dem Gebirge selbst ungeheure Schluchten bilden. Jâkût und Bekrî wissen vom Wâdî Hâil nur, wie er heißt und wo er liegt; gelegentlich aber erwähnt ihn der erstere ein Paar Male, z. B. unter Tungâ, einem Wasser innerhalb seines Bettes, bei welchem die Niederlassung des oben erwähnten durch seine Gastfreiheit berühmten Hâtîm war ¹⁾. Der Lauf des W. Hâil ist unbekannt; wahrscheinlich ist er SO., da auch der Seba'ân, ein anderer Wadi des Baṭîn, wie wir sehen werden, diese Richtung hat. Andere Gebirgswadis, von denen Jâkût nur die Namen giebt, bleiben hier füglich unerwähnt.

Bei Bestimmung der Lage einiger Wadis des südlichen Kaşîm, deren selbstständige Einmündung in die Rumma kaum zweifelhaft ist, können die alten Hagg-Stationen zwischen Nibâg und Fauâra maßgebend sein, da die Strafe auf der genannten Strecke fortwährend der Rumma parallel läuft und sich von derselben gewiß niemals über ein Paar Stunden entfernt; vergl. oben p. 31 nebst Anm. 4. Jene Stationen waren von Fauâra aus 1) das jetzt verödete Städtchen Nâgia, 2) der Berg Utâl, 3) das Flussthal Kau, 4) das Dorf Nibâg. Nehmen wir den Pilgertagemarsch zu 8½ Stunden an, was auch die durchschnittliche Stationenlänge beider der Kûfa- und der Başra-Strafe sein wird, so betragen die vier Stationen 34 St., von denen nach Hamed — dessen Angaben, wenn auch anderwärts weniger, doch hier in der Nachbarschaft seines Geburtsortes als zuverlässig gelten können — 24 auf die Strecke zwischen Abân und 'Onêza kommen, 10 folglich außerhalb Kaşîm liegen müssen. Da nun Nibâg 2 Stunden östlich von 'Onêza, und Fauâra ½ St. westlich vom Abân liegen mag, so würden 6 St. für dieses Gebirg übrig bleiben, was in der That der Breite desselben gleichkommen wird.

Nach dieser Berechnung finden wir Nâgia 2 Stunden östlich vom Abân, also in der Nähe des heutigen Karja. Der Wadi von Nâgia ist der Rimṭ ²⁾; die Ortschaft selber nennt Jâkût eine kleine Stadt ³⁾

¹⁾ ذنعة, wobei auch Hâtîm's Grab gezeigt wird; aber nach Jâkût ist dies das falsche und das auf dem 'Uâriḍ das rechte.

²⁾ وادي الرمث, „der Wadi des Rimṭ-Strauches, von dessen Menge er den Namen haben wird.

³⁾ Eine von Plinius in dem Cap. über Arabien erwähnte Stadt Nagia kann nur in Südarabien gesucht werden; auch würde die hiesige (ناجبة) latinisirt nur Nagiata oder Nagiatum gelautet haben.

am Wâdî Rimt und am (östlichen) Abhange des Kanân-Gebirgs; sie sei eine Station an der Bašra-Strafse und gehöre den Asad. Das Merâšid fügt hinzu, sie liege unterhalb (d. h. im Süden) des Berges Ĥibs und am (westlichen) Ende des 'Arfeg. Mehrere dieser geographischen Namen verlangen eine Erklärung. „Aus dem Ĥibs — sagt Jâkût —, welches ein Berg rechts von Semîrâ ist, gelangt man über einen steilen Abhang zum Kanân, einem Gebirge mit dem Wasser 'Osêla '). Laut zweier Dichterstellen, die er beibringt, ist der noch zur Abân-Gruppe zu rechnende Kanân, ein an Schluchten und Schlupfwinkeln reiches vulkanisches Gebirg²⁾. Vom Ĥibs sagt er nach Ašma'î, daß er schwarz und zugleich mit dem Kanân und dem schwarzen Abân bis zur Rumma hinab im ausschließlichen Besitze der Asad (speciell der Dûdân) war³⁾. 'Arfeg, auch die Kuffa („die Düne“), oder die Kuffa von 'Arfeg, desgleichen die 'Orfa („die Sandwelle“ des Sâk⁴⁾) genannt, ist ein langer Rücken von Flugsand, wohl der Nufûd-Welle ganz homogen, welche sich über die Strafse zwischen Borêda und 'Onêza zieht. Eine andere, welche in der Nähe des 'Arfeg liegt, hat von der bereits oben erwähnten unbekanntem Oertlichkeit Ferwên den Beinamen und heißt die Welle

¹⁾ العسيلة nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Station zwischen Naķra und Nachl.

²⁾ Von diesen Schlupfwinkeln wird der Kanân (القنآن) benannt sein; das Wort ist gleichbedeutend mit Kunna (القننة) „Felsenhorst“, wie auch eine Menge schwerzugänglicher Berge Arabiens heißen. Selbst ein Theil des Kanân, oder ein mit ihm zusammenhängender Berg hat den Namen Kunna; vergl. Jâkût unter d. W.

³⁾ In diesem Citate wird durch einen häßlichen Schreibfehler der Berg Ĥibs nahe an das Selmâ-Gebirg gestellt. Richtig lautet die Notiz unter Telmâ (التلماء) so: „das Wasser Telmâ liegt in der Breite der Kunna und im Bereiche des Ĥibs dergestalt, daß dieser umgeworfen auf die Ansiedelung bei Telmâ fallen würde, obschon sie zwei Farasangen von ihm abliegt. Die Besitzer des Wassers sind die Benî Qurra, ein Zweig der Dûdân“. — Der Berg Ĥibs (حس) kann den Namen davon haben, daß man dort in einem Wadi ein steinernes Wehr (ĥibs) zum Stauchen und Reserviren des Wassers angebracht hatte, mehr noch davon, daß er einen Krater hat, der als Pferche (ĥibs) für die Heerden benutzt wurde; bestimmt wird der ĥaurânische Krater Ĥabîs (vergl. Zeitschrift für allgem. Erdk. 1859. Bd. VII, 130) dazu verwendet. Aber auch ohne diese Verwendung kann ein Krater als etwas Umschlossenes so genannt werden, und von einem solchen wird auch der oben (p. 19) erwähnte Berg Ĥubs, an welchem nach Jâkût die Tradition haftet, daß aus ihm fließendes Feuer ströme, seinen Namen haben.

⁴⁾ العرفجة، الكفة، العرفج. 'Arfeg (nach Zamachšari's Moķadd. p. 17 'Irfeg „der Gelbdorn“ von seiner gelben Blüthe) ist eine Wüstenpflanze, von deren Menge der Sandrücken den Namen hat. 'Orfa ist ein Rücken von Flugsand, der gleich den Sandwellen im Nufûd-Lande seine Lage verändert. Kuffa nennt man die 'Orfa, wenn sie sehr lang gezogen ist.

(Orfa) von Ferwên. Reicht die 'Arfeg-Welle, wie man annehmen muß, von Nâgia bis zum Berge Sâķ, so mag sie eine Länge von vier Stunden haben.

Zwischen Nâgia und der nächsten Station liegt das Flufsthal (Baṭn) Sâķ, benannt nach dem vorerwähnten Berge. Jâķût erwähnt es unter „Baṭn“ zwar ohne nähere Bestimmung, aber ein von ihm angeführter Dichtervers, in welchem neben dem Baṭn Sâķ noch die in Ḳaṣîm gelegenen Sandhügel 'Agâliz¹⁾ und der Landesname Ḳaṣîm selber vorkommt, läßt über die Zusammengehörigkeit des Berges und Wadis keinen Zweifel. Er mag der Wadi der heutigen Stadt Raṣṣ sein.

Zur Station Uṭâl (nach Obigem gegen 10½ Stunde östlich vom Abân) wird ein Flufsthal Gau Uṭâl genannt, über welches sich weiter nichts sagen läßt, als daß es wegen der Bezeichnung Gau für eine jener größeren fruchtbaren Niederungen zu halten ist, welche dem südlichen Ḳaṣîm eigen sind. Zu Uṭâl selber bemerkt Jâķût, es sei ein Berg der Benî 'Abs mit einer Burg und Ḥagg-Station zwischen Baṣra und Medîna; das Wasser mit dem Lagerplatze der Pilger sei 3 Mil vom Berge entfernt, in dessen Nähe auch die Quelle Ġumâza liege²⁾).

Bei der folgenden Station, die also 19 Stunden östlich vom Abân zu suchen wäre, liegt der schon erwähnte Wâdî Ḳau. Man findet seinen Namen häufig; unter Ġumâza citirt Jâķût einen Vers, in welchem die „fließenden Quellen im Bette des Ḳau³⁾“ vorkommen, und unter Ḳau selber bringt er eine Stelle aus dem Dichter Imrû 'l-Ḳeis, in welcher es heißt, daß sich der Stamm der Geliebten bei den Wadis Ḳau und 'Ar'ar niedergelassen. Ueber den letzteren, desgleichen über einen andern, den oben erwähnten Ḍârîg⁴⁾, welcher zwischen dem Ḳau und Sâķ liegt, weiß Jâķût wenig Auskunft zu geben. Vom Ḳau selber sagt er, daß ein sehr tiefer Wadi sei, der die Straße von Baṣra nach Medîna schneide, daß ihn die Pilger mittelst einer Brücke passiren, und daß an ihm eine Station sei, die letzte vor Nibâġ.

Höchst wahrscheinlich erhält die Rumma bei 'Onêza, wo sich nach Ḥamed mehrere Thäler vereinigen, auch vom Norden her Zu-

1) اکتبة العجالتو

2) جوائال، عمارة، ist in Jâķût irrig Ġumâra geschrieben.

3) شرأع بطن قو

4) ضارج، عرعر

flüsse; vielleicht mündet hier der W. Ḥâil, aber es fehlen darüber die Nachrichten. Eben so fehlen dieselben für eine weite Strecke unterhalb 'Onêza. Erst im östlichsten Theile von Kaşim bei der Ḥagg-Station Egfur, 12 Stunden östlich von der Stadt Fêd, begegnen wir dem W. Seba'ân, welcher, wie erwähnt, aus dem Batîn kommt. Er hat den Namen von der gleichnamigen Ortschaft ¹⁾, welche nach Wallin (XXIV, 204) an der Strafe von Ḥâil nach Fêd, 8 Stunden vom ersteren dicht am Fusse der Selmâ liegt. Die Hauptnotiz über diesen Wadi giebt Jâkût unter „Melâ“, wo er sagt: „Melâ ²⁾ ist eine Gegend bei Baḳ'â, einer Ortschaft der Benî Mâlik, eines Zweiges der 'Anbar (zwischen Ḥâil und dem Ġôf) am Anfange der (großen syrischen) Sandwüste ³⁾, zwischen dieser und dem Geled (dem noch felsigen Boden) der nächsten Umgebung des Agâ. Aus dem Melâ erhält der Wâdî Seba'ân Zufluß, ein Wadi, welcher den Tai gehört, zwischen den Bergen Agâ und Selmâ fließt und an dessen unterem Laufe Ugêfir liegt; seine höchstgelegene Partie ist das Melâ, seine niedrigstgelegene Egfur. Die Plätze Ugêfir und Egfur ⁴⁾ gehörten ursprünglich den vorerwähnten Benî Jarbû', denen sie aber in der ersten Zeit des Islam durch die Benî Gedîma (einen Zweig der Asad) entrissen wurden“. So weit Jâkût. Die Worte Egfur und Ugêfir bezeichnen (beide mit Collectivbedeutung) weite kunstlose Brunnen, wie sie der Nomade in einem Terrain gräbt, wo das Wasser nahe an der Oberfläche der Erde ist; die beiden Oertlichkeiten werden also wohl im Bette des Seba'ân liegen. Von dort aus mag der Wadi mit Beibehaltung des südöstlichen Laufes der Rumma zufließen, wenn er sich nicht, bevor er sie erreicht, im Sande verliert; denn dort ist das 'Âlig ⁵⁾, eine Flugsandgegend, welche nahe bei Fêd

¹⁾ سَبْعَان wie ich nach Ḥamed's Ortsverzeichnisse geschrieben habe, ist wohl nicht verschieden von der Ortschaft Sebu'ân bei Jâkût, obschon dessen Zusatz, daß es ein Dorf des Keis-Volkes sei, nicht auf das unsrige paßt, denn im Batîn gab es nur Tai.

²⁾ المِلا. Nach Jâkût hat das Melâ weder Fels noch Sand, sondern einen weislichen Boden, der viele Pflanzenarten (die aufgezählt werden) producirt. Wahrscheinlich ist es ein weislicher Letten, da die starkbevölkerte Umgebung von Baḳ'â (wohl ursprünglich Karjat Baḳ'â „der Flecken der Au“), wie wir sehen werden, eine wasserreiche Niederung ist.

³⁾ ضواحي الرمل. Auch nach Burckhardt (Syrien, p. 1045) heißt das Nufûd-Land zwischen dem Ġôf und Šemmar-Gebirge الصاحي.

⁴⁾ الاجفر، الاجيفر

⁵⁾ جع Jâkût: „'Âlig ist eine Sandstrecke (Ramla) zwischen Fêd und Koreiât (die Gegend von Dûma), in welcher Niederlassungen der Tai sind. Die Ḥagg-Strafe führt durch 'Âlig bis östlich zur Station Ta'labîa; es ist vier

beginnend, sich Tagereisen weit östlich und südlich erstreckt, bis an die Rumma reicht, und sich jenseits derselben unter dem Namen der Dahānā von Sudēr und Bahrein fortsetzt. Sieben Stunden hinter Egfur, also 1 Stunde westlich von der Station Chuzēmīa passirt ein anderer Wadi, der Baṭn el-Aḡarr¹⁾, die Pilgerstrafse, und es standen dort nach Jākūt eine Cisterne, Wohnungen und ein Stationskastell; etwas südlicher liegt am Wadi eine Sabcha, aus welcher Salz gewonnen wurde. Der Aḡarr wird von dem Selmâ-Gebirge kommen; liegt aber die Sabcha in seinem Bette, so ist es wahrscheinlich, daß er in ihr verschwindet, statt bis zur Rumma zu gelangen; denn die „Schlucker“ (Bellū'ât) einer Sabcha des Nufūd-Landes verschlingen den stärksten Winterstrom²⁾. Weiteres hätten wir über das nördliche Flußgebiet der Rumma nicht zu berichten. Einige größere Wadis des Selmâ-Gebirgs mögen selbstständig zum Euphrat gelangen; so heißt es bei Jākūt unter „Ublî“³⁾ es sei ein bekannter Berg am Aḡā und Selmâ mit einem 7 Farasangen langen Sumpf von Quell- und Regenwasser, und mit einem Wadi, welcher in den Euphrat fließe in einem dabei citirten Dichterverse heißt dieser Wadi Baṭn Ublî. Der Berg Ublî mag an der NO.-Seite der Selmâ liegen, wo das Wüstenplateau schon eine entschiedene Neigung gegen die Euphrat-Niederung (gegen 'Irâḡ) zu hat, während der Aḡā noch auf jener schiefen Ebene liegt, die sich gegen Süden senkt; so daß auch seine nördliche Wasserscheide, wie wir gesehen, zum Flußgebiete der Rumma gehört.

Was nun das südliche Flußgebiet der Rumma im Osten des Abān anlangt, so macht sich hier vor Allem die Frage geltend, welchen Theil des Binnenlandes dieses umfasse? Betrachten wir das centrale Negd als einen Kessel, so könnten alle seine Wadis zum Flußgebiete der Rumma gehören, wenn diese die einzige Wasserrinne wäre, welche aus dem Kessel hinausfließt; diese einzige Wasserrinne ist sie aber nicht. Zwar haben wir von der seiner Zeit mit Beifall aufgenommenen Hypothese Jomard's⁴⁾, daß ein großer centraler

Tagereisen lang und hat Cisternen, die dann gefüllt werden, wenn die Wadis Wasser haben“. Ist die Lesart Koreiāt richtig, so will die Stelle nur sagen, daß 'Ālig mit der syrischen Sandwüste zusammenhänge, nicht, daß ein Theil derselben zu 'Ālig gehöre oder so heiße.

¹⁾ بطن الأغر. Der Berliner Jākūt liest بطن الأغر Agazz, und, wie es scheint, auch der Petersburger. Vergl. Merâsid IV, 135.

²⁾ السبخة. Ueber die Natur der Sabcha werden wir weiter unten bei der Sabcha des Râgil sprechen.

³⁾ ابلي zu unterscheiden vom Ublâ-Gebirge in der Ḥarra der B. Sulēm.

⁴⁾ Jomard, *Études géographiques et historiques sur l'Arabie*, Paris 1839, p. 21. 55.

Wadi das 'Ârid-Gebirg im Süden von Der'ia durchbreche, abzusehen, da ein solcher Durchbruch nicht existirt, aber die große Senkung des Plateaus bei 'Onêza, die mehrere Tagereisen breite Pforte, durch welche die Rumma in die Dahânâ hinaus- und hinabfließt, gestattet auch anderen Wadis des Binnenlandes den Ausgang, und wenn diese, wie man anzunehmen Ursache hat, alle Winterbäche der westlichen Wasserscheide des 'Ârid-Gebirgs aufnehmen, so würden für die Rumma die Ströme der Sarawât, so weit dieselben nicht in der centralen Sandwüste absorbirt werden, übrig bleiben.

Unter den zuletztgenannten ist der bei Weitem bedeutendste der Wâdî (oder Baṭn oder Sêl) Bîsa¹⁾. Er mag unter dem 18° N. Br. entspringen, und vereinigt, wie es scheint, alle südlichen Wadis der Ostgehänge der Sarawât, von denen die entferntesten aus der Nähe der Stadt Şan'â (die jedoch schon auf dem SW.-Gebänge des Gebirgs liegt) kommen mögen. Verschiedene Nachrichten über die Bîsa haben wir durch die Europäer erhalten, welche die ägyptischen Feldzüge gegen die 'Asîr-Stämme begleitet haben. Tamasier (C. Ritter, XII, 951 f.) vergleicht das Bîsa-Thal mit dem Nil-Thale Aegyptens und sagt, es sei bedeckt von unabsehbaren hochstämmigen Säulenreihen der Palmenhaine (zwischen denen nach Chédoufeu 60 Dörfer liegen), und in seinem Nile, dem blauen Strome, vereinigten sich alle Wasser des Gebirgslandes 'Asîr; der Hauptstrom ziehe von SW. nach NO. und sollte nach der Araber Uebertreibung bis vor die Thore von Bagdad gehen, während sein Wasser selbst in der heißen Jahreszeit (Tamasier war vom 22. Juli bis 7. August 1834 dort) noch 14 bis 15 Lieues von der Festung Bîsa abwärts geflossen sei. Was Tamasier „Uebertreibung“ nennt, war vielleicht nur eine Bezeichnung der Himmelsgegend für die nordöstliche Richtung des Wadi-Laufs. Die Stelle ist beachtenswerth, wenn sie auch für sich allein keineswegs die Annahme gestattet, daß der Winterstrom der Bîsa bis zur Rumma und durch diese in die 'Irâk-Niederung gelange: nirgends findet sich dafür ein Beleg, während eine Nachricht Chédoufeu's²⁾, deren Werth wir dahin gestellt sein lassen, eine solche Annahme gerade unmöglich macht. Die Stelle lautet: „Der Sêl Bîsa entspringt unter

¹⁾ بيشة. Wâdî bedeutet ein Thal, es mag groß oder klein sein, es mag einen perennirenden Fluß oder nur einen *torrens*, oder auch keinen von beiden haben; Baṭn (wörtlich „der Bauch“) ist ein tiefes und weites Thal mit oder ohne *torrens*; Sêl (wörtlich „der Strom“) ist jeder *torrens* und speciell der stark und lang fließende. Der Wadi-Name Bîsa bedeutet „den Ueberfluthenden“ von der Wz. bôś und bis „emporsteigen, sich ausbreiten“.

²⁾ Chédoufeu, *Notice sur la Géogr. de l'Arabie*, im *Bulletin de la Soc. géogr. de Paris*. II. Ser. T. XIX. 1843. p. 109 f. Vergl. Carl Ritter, XII, 987 f.

18° N. Br. auf dem Gebirge 'Asîr, fließt gegen NNO., nimmt, nachdem er eine weite Strecke von Negd durchzogen, drei andere große Wadis auf und gelangt nach einem weitem Laufe von mehreren Tagemärschen gegen N. zur reichen Oase Bîsa, verliert sich darauf im Sande, kommt weiterhin wieder zum Vorschein, um nach der Aussage der Araber in den See Salome zu fließen; aus diesem tritt er aber wieder heraus und mündet endlich in den Persergolf⁴. Was den See anlangt, durch den die Bîsa fließen soll, so bezeugen es die arabischen Geographen auf das Glaubwürdigste, daß die Halbinsel, außer der Boḥêra von Heger (einem 3 Mil großen Quellensee in der Nähe der Stadt Ḥasâ) kein Wasserbecken hat, welches den Namen eines Sees verdiente; existirt also jenes Salome, so mag es eine von den Winterströmen überfluthete, im Sommer aber trocken liegende Niederung, oder wohl auch ein großer Sumpf sein, und in Kiepert's neuestem Blatte von Arabien ist denn auch ein Sumpf Salûme (wie das nichtarabische Salome muthmaßlich lauten würde) 5 Grade südlich von 'Onêza eingetragen. Für diese Untersuchung ist seine Existenz gleichgiltig, da er nur ein Durchgangspunkt der Bîsa sein soll. Wichtiger dagegen erscheint die Angabe, daß dieser Wadi in den Persergolf münde. Wie wenig indess die Angabe geeignet ist, Jomard's Hypothese zu unterstützen, beweist der Umstand, daß sie von Chédureau einfach referirt wird; hätte er ihr einigen Werth beigelegt, so würde er jene durch sie so nahe gelegte Hypothese selber aufgestellt haben. Wäre die Angabe richtig, so würde die Bîsa allerdings nichts mehr mit der Rumma zu schaffen haben, sondern möglicher Weise mittelst des Wâdî Sirr in den Persergolf münden, was jedoch aller Wahrscheinlichkeit entbehrt.

Jâḳût weiß uns diesmal keinen Aufschluß zu geben; was er über den Wadi hat, ist Folgendes: „Bîsa ist eine blühende Ortschaft in einem volkreichen Thale und gehört zu Jemen. Der Wâdî Bîsa, einst der werthvollste Besitz der Benî Selûl¹⁾, entspringt auf dem Ḥigâz von Ṭâif (d. h. auf der südlichen Hälfte des Westgebirgs), fließt in das centrale Negd hinab und gelangt (mit nördlichem Lauf) bis ins Land der 'Oḳêl (d. h. in die Umgebungen der Ortschaften Bîsa, Nemira, Tabâla und Ranja). Eine Gegend dieses Wadis ist der vielen Löwen wegen gefürchtet²⁾“. Hierzu kommen noch zwei No-

¹⁾ Die Selûl oder Benî Murra, desgl. die 'Oḳêl, ein Zweig der 'Âmir, gehörten zu den südlichen Stämmen der Hawâzin.

²⁾ Auch von den Umgegenden des W. Terg (تبرج) heißt es, daß sie viele Löwen haben; Jomard (p. 21) nennt ihn Théry und läßt ihn, wie wahrscheinlich richtig, in die Bîsa münden.

tizen unter „Turaba“ und „Zina“. Die erste heisst: Turaba, Ranja und Bîsa sind drei starke Wadis, von denen ein jeder eine Länge von 20 Tagereisen hat; ihr unterer Lauf ist in der Negd-Ebene, ihr oberer im Hochgebirge. Die zweite lautet: die Bîsa entspringt in Jemen (d. h. im südlichsten Theile des Hochgebirgs) und die Zina¹⁾ (lies: Ranja) auf dem Sarâh von Tihâma (also weit nördlicher); mit der letzteren vereinigt sich der südlichere 'Aḳîḳ von Nemira und die Länge ihres Laufes beträgt in der Negd-Ebene 20 Tage. Endlich erwähnt Jâḳût noch von den fünf Wadis Bîsa, Ranja, Teḷlîṭ, Tanmîm und 'Aḳîḳ (von Nemira²⁾), daß sie ein bis zwei Ellen unter dem Kiese ihrer Betten fließen und nicht selten durch die Hufe der Thiere an's Tageslicht gebracht werden, eine Bemerkung, die bezüglich des Wâdî Bîsa mit der Angabe Chédoufeu's, nach welcher sich dieser eine Zeitlang unter dem Sande verliert, übereinstimmt. Das ist die dürftige Summe der Jâḳût'schen Nachrichten über diese wichtigen Wasserläufe von Negd. Bei der Bîsa wird die 20tägige Länge ihre Richtigkeit haben, aber nicht bei der Turaba, sie müßte denn bis Onêza und noch weiter fließen, woran nicht zu denken ist. Noch ist von der Turaba zu bemerken, daß es wahrscheinlich zwei Wadis dieses Namens giebt: einen mit nordöstlichem und einen andern mit nordwestlichem Laufe; der erstere wäre derjenige, welchem Jâḳût den 20tägigen Lauf vindicirt und von welchem Chédoufeu (C. Ritter, XII, 986) sagt, er entspringe unter 21° N. Br. auf dem Hochgebirge, gehe mit nordöstlicher Richtung an der nach ihm benannten Stadt vorüber und trete bei Šarma aus dem Ḥigâz (hier = Sarawât) in das Binnenland ein, wo er nicht weiter bekannt sei; der zweite wäre derjenige, von welchem Jâḳût unter Turaba sagt, er gelange nach Bostân ibn 'Âmir (bei Mekka) und von dort in die Niederung Boḥrân bei Forâ' (NW. von Mekka)³⁾. Ein solcher Lauf ist nur erklärlich, wenn der Hauptzug des Gebirgs nordwestlich von Ṭâif durch eine tiefe Schlucht gespalten ist. In der That erinnere ich mich, auch von einem Wadi gelesen zu haben, welcher von Ṭâif aus nach Forâ' fließt, dort den Wâdî el-Abwâ⁴⁾ auf-

¹⁾ زينة. Da Jâḳût sagt, das Wort werde auch Zi'na (زينة) geschrieben, so möchte man wohl an die Existenz des Wadis glauben; sein Artikel Zebja (زبجة) dagegen ist weiter nichts als ein verdorbenes Ranja (رنجة).

²⁾ عقيق عمرة، تنميم، تنليبث. Die beiden ersten sind Zuflüsse der Bîsa.

³⁾ بحرآن. wofür das Merâsid irrig بحت.

⁴⁾ وادى الالبواء

nimmt, sich darauf nach dem „großen Kâ“ hinzieht, in den Wâdî Weddân fällt und in's Rothe Meer mündet.

Eine bestimmte Nachricht, daß die Bîsa oder ein anderer jener südlichen Wadis nach Šaribba oder bis zum Himâ von Daria, also in die Nähe der Rumma gelange, habe ich nirgends gefunden. Im Kâmûs findet sich die vage Bemerkung, die Bîsa sei ein Wadi an der Strafe von Jemâma, bei dem sich viele Löwen finden. Ist hier die direkte Hagg-Strafe von Hasâ über Der'îa und die Binnen-Ebene nach Mekka gemeint, so hätten wir noch ohngefähr unter dem 23° N. Br. eine Spur von diesem Wadi. Es kann aber auch eine südlichere von der Ortschaft Bîsa aus quer durch die Sandwüste nach dem Jemâma-Gebirg führende Strafe gemeint sein. Endlich sagt Jâkût noch unter „Kerâ 1)“, es sei der Name einer löwenreichen Gegend bei Bîsa, desgleichen nenne man so einen Wadi, dessen Winterstrom in das Land Šaribba fließe; da es aber ganz unwahrscheinlich ist, daß der große Wâdî Bîsa seinen Namen verändern sollte, so mag jener Kerâ aus der Gegend von Tâif kommen, wo auch nach Jâkût und Kâmûs eine Gebirgsschlucht diesen Namen hat; wie denn überhaupt alle östlichen Wadis des Tihâma-Gebirgs zwischen Ma'den Sulêm und Tâif nach Šaribba kommen mögen.

Das Ergebnis dieser Untersuchung über den Lauf der südlichen Wadis der Sarawât scheint uns nun zu sein, daß diese zwar sämtlich einen nördlichen oder nordöstlichen Lauf haben, daß sie selber aber weder die Rumma noch einen andern aus dem Binnenlande nach dem 'Irâk hin fließenden Wadi erreichen, sondern, daß ihre Winterströme auf dem Wege dahin von den Sandflächen absorbiert werden, folglich ihre Betten allmähig verflachen und endlich ganz verschwinden.

Indem wir uns von Süden her der Rumma nähern, kommen wir an das große Flussthal Gerîb 2), welches nicht allein der bedeutendste aus dem centralen Negd in die Rumma mündende Wadi, sondern der größte Zuflufs derselben überhaupt ist. Gelingt es uns, von seinem Laufe eine möglichst richtige Anschauung zu geben, so erleichtern wir auch die Localisirung mehrerer westlich und östlich von ihm gelegener Wadis und illustriren gleichzeitig einen eben so interessanten, wie zur Zeit kartographisch noch unbekanntem Theil der Halbinsel.

Jâkût hat über den Gerîb folgende Notizen zusammengestellt: „Es ist ein gewaltiger Wadi, welcher aus (dem südlichen) Negd in

1) كراء Kerâ nach Andern Kirâ.

2) الجريب

die Rumma mündet; Ašma'î nennt ihn in seiner Beschreibung jener Gegenden eine weite Thalebene ¹⁾, in welche viele Wadis münden und citirt folgenden Vers, dessen sich die Araber oft bedienen; die Rumma wird in ihm personificirt und spricht:

Nippen lassen alle meine Söhne mich,
Aber reichlich trinken läßt mich nur Gerîb ²⁾.

Denn der Gerîb führt der Rumma mächtige Wasserströme zu. Damit stimmt auch die Angabe des Naşr überein, daß die Rumma nur dann stark werde, wenn sie der Gerîb anschwellt. Der Geograph Ġâmiri nennt denselben einen Wadi der Benî Kilâb mit reicher Weide und fügt hinzu, daß er nach seiner Einmündung in die Rumma, die übrigens größer sei als er, mit dieser zusammen Einen Strom bilde⁴. Zum Schlusse giebt Jâķûţ noch einige Verse, in denen der Gerîb erwähnt wird ³⁾. Man sieht, daß dieser Artikel Jâķûţ's zur näheren Bestimmung der Lage des Thales nur die dürftige Bemerkung bietet, daß es ein Wadi der Benî Kilâb sei. Damit ist nichts weiter gesagt, als daß er in oder bei Šaribba liege, wo die Kilâb (s. oben p. 42) zwischen den Ġanî im Osten und den Ġaţafân im Westen wohnten. Wir haben uns also nach andern Nachrichten umzusehen. Der Artikel Šaribba ⁴⁾ lautet bei Jâķûţ also: „Es ist das Land zwischen Selîla und Rabađa; nach Andern befindet sich in Šaribba, wenn man auf der Hagg-Strasse nach Mekka die Stationen Naķra und Mâwân hinter sich hat; nach Naşr endlich ist es die Gegend zwischen (Baţn) Nachl und Ma'den Sulêm. Man begegnet dem Namen häufig in der Geschichte und Poesie des arabischen Heidenthums. Ašma'î sagt, es liege im Negd, und die Rumma

¹⁾ Ašma'î gebraucht hier den Ausdruck Fađâ (الفصاء), welcher im gewöhnlichen Sprachgebrauche eine weite Ebene bedeutet; da das Wort mit Bedacht gewählt ist, so haben wir uns den Gerîb nicht als gewöhnlichen Wadi, sondern als ein ländertheilendes, tiefes und weites Thal zu denken. Im ähnlichen Sinne ist oben (p. 39 Anmerk. 2) das Wort Kâf von der Rumma gebraucht, deren Breite leicht der 3 Mil weiten Schlucht im Abân gleichkommen mag, durch welche sie in Negd eintritt.

²⁾ Nach Kâmûs werden die Worte geradezu als Sprichwort gebraucht. Freitag (II, 190 a) schreibt ungenau Goreib für Gerîb. Ersteres ist der Name einer Provinz im westlichen Jemen.

³⁾ Die zahlreichen Dichterstellen, welche Jâķûţ zu den Namen der einzelnen Steppen-Wadis anführt, haben großentheils etwas Gemeinsames: sie schildern die Lieblichkeit der Weideplätze und das Heimweh des von ihnen Getrennten. Zwei Verse, welche er hier aus einem Gedichte beibringt, lauten:

Wenn die Lüfte vom Gerîb herüberwehn,
Bringt ihr feuchter Athem Kühlung meinem Herzen,
Einem Herzen, welches, wenn sein Leid erwacht,
Schmilzt, indess ich Vielen hart und standhaft schein.

⁴⁾ Jâķûţ schreibt das Wort nur Šarabba, doch finde ich für die hier adop-

scheide zwischen ihm und dem Lande 'Adana; habe man östlich gehend die Rumma überschritten, so sei man in Šaribba, habe man sie nördlich gehend überschritten, so sei man in 'Adana; Šaribba liege zwischen Rumma und Gerib und werde von den Flussbetten beider begrenzt¹⁾. Damit übereinstimmend sagt Fezâri, Šaribba sei alles Land zwischen Rumma und Gerib und endige da, wo sich die beiden vereinigen; vom Süden her reiche es bis zur bekannten Felsgegend Ĥazîz Muĥârib²⁾. Nach einer andern Bestimmung — fährt Jâķûť fort — liegt Šaribba zwischen Zebbâ und Naĥûť und wird durchzogen von der hohen Hügelkette Hôśâ³⁾, welche vor Deťîna liegt, sich von der Hügelgruppe Ķalîb fast bis Rabaďa ausbreitet und bei den höheren, d. h. südlicheren Umgebungen des Gerib, aber noch im Lande der Ġaťafân, endigt. Šaribba ist derjenige Theil von Negd, in welchem die meisten Dörfer liegen⁴⁾. Alle diese scheinbar verschiedenen Angaben laufen auf Eins hinaus⁵⁾. So weit Jâķûť.

Auf diesen Artikel lassen sich mit vieler Sicherheit folgende Bestimmungen basiren. Die Rumma — an deren nördlichem Ufer zwischen dem Berge Ķaťan und der Ĥarra von Cheibar die Gegend 'Adana⁶⁾ zu suchen sein wird — ist die Nordgrenze von Šaribba;

tirte Vocalisation noch die wichtige Autorität des Zamachśari, welcher lange im Ĥigâz lebte, und die Aussprache des Wortes genau kennen mußte. Vergl. Reiske, *Hist. regn. arab.* p. 231. Anm. 1.

¹⁾ Die Angaben des Bekri über Šaribba stehen Reiske, *Hist. regn. arab.* p. 232, nur sind sie zum Theil unverständlich, weil das Wort chaťť „die Linie, welche der Lauf des Wadis beschreibt“, dort immer mit „Strafse“ übersetzt ist.

²⁾ حَزِيْزٌ مَّحَارِبٌ soll nach Jâķûť (unter „Ĥazîz“) linker Hand von Semirâ liegen, wenn man nach Mekka geht, was unmöglich ist, wenn die Worte bedeuten sollen, das Ĥazîz liege im Norden der Rumma, denn dort hatte es mit der Grenze von Šaribba nichts zu schaffen. Entweder liegt also hier, was in Jâķûť nicht selten, eine Ortsverwechslung vor, dadurch veranlaßt, daß es in der Nähe von Semira mehrere Ĥazîz gab, unter denen das am Talabûť häufig erwähnt wird, oder die Worte „links von S.“ sind ein vager Ausdruck für „am südlichen Ufer der Rumma da, wo Semirâ gegenüber liegt“; denn dort hat es allerdings Zweige des Muĥârib-Volkes gegeben. So sagt Jâķûť unter „Ġarid“, es sei ein Gebirg am westlichen Ufer des Gerib zwischen Darîa und Rabaďa, dessen Gehänge den Muĥârib und Fezâra gehörten. Jedenfalls aber erwartete man nicht die Angabe der Nordgrenze, sondern die der Südgrenze, und es ist wohl möglich, daß das erwähnte Ĥazîz dorthin gehört.

³⁾ هَوْتِي، النَطُوْفُ، الزَّبَاءُ diese letztere Form ist unsicher.

⁴⁾ Das Merâş. (II, 101) hat hier die verdorbene Stelle وَالشَّرْبِيَّةُ بِلَادٌ جَدَاءٌ

والشَّرْبِيَّةُ أَشَدُّ بِلَادٌ نَجْدٌ قَرِيٌّ, welche in: وَالشَّرْبِيَّةُ أَشَدُّ بِلَادٌ نَجْدٌ قَرِيٌّ zu emendiren ist. Jene vielen Dörfer dieses Landes sind gegenwärtig bis auf einige wenige verschwunden.

⁵⁾ عَدْنَةُ mag gleich den Orten 'Odêna, 'Adîna und 'Aden ursprünglich

die Ḥarra der Benî Sulêm ist zwischen Nachl und Ma'den Sulêm (nach Angabe des Naṣr) die Westgrenze desselben; diese zog sich am Fuße des Tihâma-Gebirgs weiter bis in die Gegend von 'Okâz, dem berühmten Mefplatze der vormuhammedanischen Zeit, der, wie es scheint, auf einem neutralen Boden lag, wo die Gebiete der Kilâb und 'Âmir einerseits und der Kinâna und Hoḍêl andererseits kuppelten; dort, am Süden von Šaribba, mag der Zusammenfluß mehrerer Gebirgsströme den Gerîb bilden, welcher von da ab bis zu seiner Vereinigung mit der Rumma als die weitere Grenzlinie von Šaribba und zugleich als diejenige des Gebietes der Benî Kilâb und ihrer Verwandten galt. Von den beiden Orten Zebbâ und Naṭûf liegt der erste am NO.-Ende, der zweite am SW.-Ende von Šaribba. Naṭûf wird in einem Gedichte des Umeia, von dem Jâkût unter „Anḥâṣ“ drei Verse citirt, neben einer Menge anderer Orte genannt, welche den Hoḍêl, dem Stamme des Dichters, gehörten; da nun das Gebiet dieses Volkes östlich von Dât 'Irḳ endete, so mochte Naṭûf ein Grenzort desselben gegen Šaribba sein. Zebbâ dagegen ist ein Wasser an der Berggruppe Dimâch ¹⁾, die im Ḥimâ von Darîa liegt und deren größter Kegel, Damch genannt, wegen eines in der Heidenzeit dort vorgefallenen Kampfes von den alten Dichtern sehr viel erwähnt und mit Bezug auf seinen ungewöhnlichen Umfang sprichwörtlich geworden ist. Zum Ḥimâ gehörig, muß die Gruppe Dimâch schon am Ostufer des Gerîb liegen, wahrscheinlich nahe bei der Rumma, eben weil sie als der andere Endpunkt von Šaribba gelten konnte. Auch die Notiz über den Höhenzug Hôšâ, welcher von Deṭîna aus südlich laufend, bei den höheren Umgebungen des Gerîb endigt, bestätigt die Annahme, daß dieser Wadi einen Lauf von SW. gegen NO. habe. Doch könnte damit eine Angabe des Bekrî (Merâṣ. V, 59) im Widerspruch stehen; sie heißt: „der Gerîb liegt zwischen den Bergen Agelâ, Danâib und Ḥibirr ²⁾; seine höhern Theile (oder Arme) kommen von Jemen her ³⁾ (und er fließt nördlich), so daß er in die Rumma fällt“. Diese Stelle ließe sich so deuten, daß der Gerîb hoch im Süden entspringend und das Bin-

der Name eines Dorfes oder einer Stadt sein, mit der Bedeutung „fester Wohnsitz, feste Niederlassung“. Häufig sind in Arabien Ortschaften verödet, aber ihre Namen der Gegend geblieben.

¹⁾ *الدمخ* über diese Berge und die Eigenschaften ihrer Quellen vergl. Jâkût unter d. W., desgl. unter Damch (*دمخ*). Beide Artikel sind lesenswerth.

²⁾ *حبر، الذنائب، اجلي*

³⁾ Der Originalausdruck *min kibal el-Jemen* „in der Richtung von J.“ scheint mehr den Lauf des Wadis von S. gegen N. zu bezeichnen.

nenplateau mitten durchschneidend zur Rumma gelange. Indefs ist diese Deutung durchaus keine nothwendige; auch kommt der Gerîb in der That aus Jemen, wenn seine südlichsten Zuflüsse, wie kaum zweifelhaft, bis in die Umgegend der Stadt Turaba hinaufreichen. Dafs aber der oben erwähnte grofse Wâdî Turaba sich mit dem Gerîb nicht vereinigt, mufs man schon deshalb für ausgemacht halten, weil wir di s weder bei dem einen noch bei dem andern erwähnt finden. Der Wâdî Turaba, über dessen nordöstlichen Lauf die Berichte der ägyptischen Expedition keinen Zweifel lassen, wird mit dem Gerîb mehrere Tagereisen lang parallel fliefsen, bis er sich im Sande verliert, während der andere die Rumma erreicht, weil sein Lauf minder lang und sein Terrain keineswegs so ausschliesslich Sandwüste ist, wie es bei dem W. Turaba sein mag.

Die Angabe des Bekrî, dafs der Gerîb zwischen Agelâ, Danâib und Hibîr liege, läfst uns mit genügender Sicherheit die Stelle bestimmen, wo er die südliche Strafse der Başra-Pilger schneidet, Danâib ist eine Hügelgruppe an einem gleichnamigen Wadi, welche man (nach Jâkût) auf der genannten Strafse bei der Station Felga zur linken Hand hat, wenn man nach Mekka geht, und die Hügel Hibîr liegen unmittelbar daneben. Da nun diese zwei Gruppen westlich vom Gerîb liegen müssen, weil der nach ihnen benannte oder sie benennende Wâdî Danâib einen andern, den Wâdî Dû Selem ¹⁾ aufnimmt, welcher aus dem westlicheren Şaribba kommt, so kann die Agelâ-Gruppe nur im Osten des Gerîb liegen. Von ihr sagt Jâkût, sie bestehe aus drei Hügeln und liege nahe bei der Strafse am Gerîb, in welchen dort der (östliche) Nebenwadi T'o'al münde. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch die Danâib-Gruppe in grösster Nähe des Gerîb liegen (widrigenfalls in einem Lande voll allbekanntter Oertlichkeiten leicht ein näherer Punkt genannt werden konnte), und darum darf man annehmen, dafs der Gerîb unmittelbar hinter (d. h. östlich von) Felga die Strafse schneidet. Dafs die angegebene Lage der Oertlichkeiten richtig ist, sieht man auch aus der von Jâkût unter „Aḥaṣṣ“ gegebenen Erzählung vom Ursprunge der „Besûs-Fehde“ ²⁾, wornach Kulêb die Brüder seiner Frau, als sie in einem regenlosen Jahre an die Tränkorte des Himâ kamen, um Händel zu suchen, am Tränken der Heerden hinderte. Zuerst kamen sie zum

¹⁾ Jâkût: der Dû Selem (ذو سلم) ist ein Wadi, welcher in den Danâib fließt; der letztere liegt im Gebiete der Beni Bekkâ (بنى البكاء) an der Strafse von Başra nach Mekka.

²⁾ Ueber diesen langjährigen und blutigen Krieg zwischen den Stämmen Bekr und Taglab vergl. Reiske, *Hist. regn. arab.* p. 181 ff.

Flusse Šebîb, von dort vertrieben zum Aḥaṣṣ, darauf zum Gerîb und, auch da wegweisen, endlich zum Wâdî Danâib, wo Kulêb kein Recht mehr geltend machen konnte, da dieser schon aufserhalb des Himâ lag, dessen Westgrenze der Gerîb war, und da Kulêb trotzdem nicht abliefs, kam es zu Thätlichkeiten, die Kulêb das Leben kosteten. Nach Jâkût zeigte man Kulêb's Grab am Wâdî Danâib. Im N. oder NO. von Felga liegt der Agelâ-Gruppe das sogenannte Gebirg von Šaribba gegenüber; es ist ein granitener Hügelzug, in dessen Mitte sich ein hoher Kegel, der Gebel el-Ḳalîb „Brunnenberg“ erhebt, benannt nach dem in der Geschichte der Dâḥis- und Ġabrâ-Fehde eine Rolle spielenden Brunnen Dât el-Iṣâd¹⁾. Noch mehr gegen N. oder NO. liegt der vorerwähnte Gebel el-Ġarîd „die Berge der Singvögel“ am westlichen Ufer des Gerîb, wohl auch ein einzelner niedriger Hügelzug. Ausserdem werden noch andere am Gerîb gelegene Berge genannt, z. B. die Gruppe der „sieben Haufen“ Akwâm²⁾, aber unsere Kunde von diesem Strombette wird durch ihre Aufzählung nicht bereichert.

Wo der Gerîb mündet, wird nicht erwähnt; es geschieht dies gewifs kurz vor 'Onêza, denn den Namen Bâṭin, wie die Rumma von dieser Stadt ab heifst, erhält sie wohl dadurch, dafs ihr Bett durch die Vereinigung mit einem oder mehreren bedeutenden Zuflüssen dort gröfsere Dimensionen annimmt. Ueberhaupt sprechen die Geographen, wie ich sehe, von keiner einzigen Wadi-Mündung zwischen dem Abân und 'Onêza; es scheint, als habe dort das südliche Ufer der Rumma wie heutigentags, so auch im Alterthume, keine festen Ansiedlungen gehabt, woraus folgen würde, dafs es ein steriler, unwirthlicher Landstrich ist; über einen solchen sind die Berichte der Araber dürftig, da sie in der Regel eine Gegend nicht als solche, sondern der an ihr haftenden historischen Erinnerungen wegen beschreiben; wo bei einer Ortschaft, einem Weideplatze, Brunnen, Wadi oder Berge nicht gekämpft wurde, oder wo ihrer in einem berühmten Gedichte nicht Erwähnung geschieht, da finden sich auch ihre Namen selten bei den Geographen.

Von den im Westen des Gerîb gelegenen Wadis dieses Landes nur die Namen einiger. Unter „Baṭn“ sagt Jâkût: „Die Abû Bekr ibn Kilâb besitzen zwei (gröfsere) Wadis, Arîka und Liwâ; doch gehört ihnen vom letzteren nur der höhere (südlichere) Theil, weiter

¹⁾ ذَاتِ الْأَصَادِ, wofür Jâkût zuweilen Dât el-arsâd schreibt, was eine in 'Antar-Epos oft erwähnte Oertlichkeit in der 'Ālia ist. Ueber den Dâḥis- und Ġabrâ-Krieg vergl. Reiske, *Hist. regn. arab.* p. 222 ff.

²⁾ سَبْعَةُ أَكْوَامٍ، جَبَلِ الْغُرْدِ. Die letzteren sind bei Jâkût unter dem Worte namentlich aufgeführt.

unten sitzen an ihm die Aḍbaḥ¹⁾ und ganz unten die Fezâra. Er ist ein starker Wadi, der, wenn er fließt, viele Tage fließt“. Anderwärts (unter Liwâ) nennt er ihn einen Wadi der Sulêm, an welchem ein Treffen zwischen den Ta'aba und Jarbû' stattgefunden habe. Sprechen die beiden Artikel, wie man annehmen darf, von Einem Wadi (denn die Anwohner mochten zu verschiedenen Zeiten verschieden sein), so mag dieser davon Liwâ („der Umschlingende“) heißen, daß er den südlichen Theil der Ḥarra der Benî Sulêm umschlingt, gleichwie der hauranische Liwâ vom Umschlingen des östlichen Randes der Legâh seinen Namen hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Liwâ hart an der Ostseite des Abân in die Rumma mündet. Unter „Dârat er-Rehâ“ bringt Jâḳût einen Vers, in welchem dieser Wadi nicht nur „der Liwâ des Abân“ genannt, sondern auch mit dem Wadi des Berges Kanân zusammengestellt wird, welcher nach dem, was wir oben über diesen Berg gesagt, der angenommenen Mündung des Liwâ gerade gegenüber liegen würde. Daß der Wadi die Rumma wirklich erreicht, beweist schon die Angabe, daß an seinem nördlichsten Theile die Fezâra safsen, denn die Niederlassungen dieses Stammes beschränkten sich im Süden der Rumma auf deren Ufer östlich bis zum Abân. Noch ist ein von Bekrî²⁾ citirter Vers zu erwähnen, in welchem es heißt, daß der Feind, von zwei Seiten her in's Land fallend, sowohl zwischen Dû Ḥosâ und Liwâ, als zwischen Rusês und 'Âḳil sich gelagert habe. So wie nun die beiden letzteren dem Ḥimâ angehörigen Wadis nahe bei einander liegen, so müssen dies auch die beiden ersteren. Der bereits oben (p. 46) erwähnte Dû Ḥosâ liegt, wie nachträglich zu bemerken ist, der Station Naḳra gegenüber³⁾.

Arîka heißen zwei sich benachbarte Wadis im Hügellande Merdema⁴⁾, welches zwischen den Stationen Kûbâ und Wegra am öst-

¹⁾ بنى الاضبط بن عمرو بن كلاب

²⁾ Reiske, *Hist. regn. arab.* p. 230. Der Vers heißt:

أناخ لنا من بين أسفل ذى حسى ، فوادى اللوى بطن الرسيس فعائل

³⁾ Ueber die Lage des Dû Ḥosâ vergl. Merâşid I, 52 den Artikel أريك

⁴⁾ المردمة ، أريكنتان und أريككة. Das Land Merdema hat nach Jâḳût unter „Dârat Merdema“ seinen Namen von einem schwarzen Gebirge, dem ein anderes, Suâg genannt, gegenüber liegt. Einige Oertlichkeiten in diesem Lande sind: die Gegend Ġaḳâ (أرض الغصا)، zu welcher das oben genannte Wasser (und Dorf) Muḥḍata (أحدثة) gehört; sie ist wohl benannt von dem dort häufigen Ġaḳâ-Strauche, einem gerühmten Brennmaterial der Nomaden; die „Ġaḳâ-Auen“ kommen in einem Gedichte vor, welches Jâḳût unter Achragân citirt; die beiden Achrag-Züge (الأخر جان) heißen auch die Gebirge (von) Merdema, und es

lichen Fufse des Tihâma-Gebirgs zu liegen scheint. Nach Jâkût ist an einer der beiden Arîkas ein Wasser (mit einer, wie es scheint, ehemals bedeutenden festen Ansiedlung), an welchem der aus Medîna nach Šaribba geschickte Steuereinnnehmer seinen ersten Aufenthalt nahm; es liegt drei Tagereisen westlich vom Ĥimâ, nahe bei dem Berge 'Aflân¹⁾, an der Pilgerstrafse nach Mekka, und die Jemâma-Pilger gabeñ hier und in dem benachbarten Muḥḍata, am Endziele der Wüstenreise, ihre für eine solche nöthigen Gegenstände in Aufbewahrung (wie dies die Kûfa-Pilger in Fêd thaten), um sie bei der Rückreise wieder an sich zu nehmen. Die beiden Arîkas mögen bedeutend südlicher entspringen als der Liwâ, und da sie ausschließlic den Kilâb gehören, so werden sie wohl in dem Lande derselben endigen, nämlich vom Süden her in den Baṭn el-Liwâ münden.

Noch läßt sich ein Wadi (oder Baṭn) Kulâb²⁾ erwähnen, dessen Einmündung in die Rumma, wenn die Angaben zuverlässig, nicht zweifelhaft ist. Nach Jâkût fließt er zwischen den zwei Gebirgsrücken Tahâlân, welche eine Länge von 2 Tagereisen haben; die Lage dieser Berge anlangend, so bemerkt er unter „Šaṭab“, es sei ein schwarzer Pik an der Rumma bei dem Abân an der Nordseite des Tahâlân, dessen nördlichster Theil von jenem Šaṭab den Beinamen Dû Šaṭab („der dem Š. zugekehrte“) habe. Hiernach würde der Kulâb wenige Stunden östlich vom Abân in die Rumma münden. Die beiden wohl parallelen Züge des Tahâlân werden, dem Laufe der Wadis des Landes analog, die Richtung von S. gegen N. haben. Doch stimmen die Angaben nicht überein; Naşr stellt den Tahâlân weit östlicher. Nach dem Zeugnisse des Ibn Idrîs haben 4 Berge im Süden der Rumma folgende örtliche Aufeinanderfolge: Damch, 'Arg, Jedbel, Tahâlân³⁾; ist der erstgenannte der östlichste, so mag der letztere in der That da liegen, wohin wir ihn gestellt haben.

Der im Osten an Šaribba grenzende Theil des centralen Negd ist das berühmte Ĥimâ, nach einer noch heutigentags blühenden Ortschaft auch das Ĥimâ von Darîa⁴⁾, oder nach seinem der Sage ver-

scheint, dafs sie mit dem vorerwähnten Gebirge bei dem Suâg identisch sind. Der letztere (سواج) heifst, zum Unterschiede von einem gleichnamigen bei Ṭachfa (im Ĥimâ), der Suâg von Merdema.

¹⁾ عقلان. Dieser Berg wird bei Jâkût auch in einem Dichterverse mit dem Wâdî Arîk zusammengestellt.

²⁾ الكلاب

³⁾ تهلان ، يذبل ، العرج ، دمخ

⁴⁾ حمى صربية

fallenen alten Besitzer das Ĥimâ des Kulêb genannt. Das Wort Ĥimâ bedeutet das Gehege, ein Stück Land, auf welchem man, um das Gras zu schonen, oder den Anflug von Gehölz zu befördern, die Heerden nicht weiden läßt. So besitzt der Hermon in Syrien seit einem Jahrzehnt mehrere Ĥimâs, weil die dortigen Gemeinden wegen fühlbar gewordenen Holzmangels neue Waldungen erzeugen wollen. Das Ĥimâ von Darîa, erzählt man, habe davon seinen Namen, daß Kulêb ibn Wâil die Macht besessen, allen fremden Nomadenstämmen die Hütung auf seinem Gebiete zu verwehren. Von diesem Ursprunge des Namens, sagt Jâķût, habe ihm ein Mann vom Stamme der Ťai versichert, daß er in der Wüste für unzweifelhaft gelte, daß von ihm Greise nach der Ueberlieferung von Greisen berichteten und daß das Grab des Kulêb dort bis auf seine Zeit allbekannt gewesen.

Die Ostgrenze des Ĥimâ anlangend, so bezeichnet Jâķût als solche einen Paß in dem schwarzen Gebirgsrücken Suâg bei der Station Ťachfa, aber Naşr und Andere rechnen auch die nächste Station Immara dazu, Hamadânî sogar den noch einige Stunden weiter zwischen den beiden Flußthälern Men'ig und 'Âķil gelegenen Berg Chazâz¹⁾). Neben diesen Angaben habe ich häufig gefunden, daß die Geographen bei Bestimmung der Lage einer zum westlichen Weśm gehörigen Oertlichkeit sagen, sie liege nahe am Ĥimâ und umgekehrt die Lage anderer zum östlichen Ĥimâ gehöriger Orte so bestimmen, daß sie sagen, sie liegen nahe bei Weśm; hieraus folgt, daß sie sich Ĥimâ und Weśm als unmittelbar an einander grenzend gedacht haben, was auch vollkommen richtig sein wird; denn von Immara kann die Stadt Muđneb in Weśm nur eine kleine Tagereise entfernt sein. Diese Bestimmungen ergeben für das Ĥimâ eine bedeutende Breite, denn die Strecke von Chazâz bis Felga, auf welcher dasselbe von der Pilgerstraße in der Richtung NO. gegen SW. durchschnitten wird, beträgt mehr als 40 Stunden. Von der Südgrenze des Landes läßt sich nichts sagen; es mag dort an den centralen Sandflächen endigen.

¹⁾ Vergl. Reiske, *Hist. regn. arab.* p. 183 u. 184. Das dort neben Chazâz (خزاز) erwähnte Ruchêch ist Zugêg (زجاج) zu lesen. Hamadânî sagt dort, der Chazâz liege in der 'Âlia und gehöre zum Ĥimâ. Diese Angabe beweist, daß man auch das Ĥimâ zur 'Âlia rechnete, weil seine Bewohner 'Alawiûn waren (im Norden hauptsächlich 'Abs, in der Mitte Ġanî, im Süden 'Âmir, im Osten Nomêr); als die Grenze zwischen ihnen und dem Volke Temîm galt der Berg Râma, NO. von Immara auf der Straße nach Ķarjatên. Sonach würde die 'Âlia auch im centralen Negd das gesammte Flußgebiet der Rumma (vergl. oben p. 40: ماجاور الرمة) umfaßt haben, wären nicht die Ťai als fremde Einwanderer vom Völkercomplexe derselben ausgeschlossen gewesen.

Von der Beschaffenheit dieses Landes sagt Jâķûť, daſs es ein niedrig gelegenes Terrain mit felsigem Boden sei, viele Palmenpflanzungen und einen fetten Graswuchs habe, und daſs es das Weideland der Könige gewesen sei. Er denkt dabei an die alten Könige der Kinda-Dynastie. Im Ganzen mag die Natur des Ĥimâ viel Gemeinsames mit der von Œaribba haben, nämlich statt der ununterbrochenen Sandflächen des südlicheren Binnenlandes viele Hügelketten von Granit oder Porphyr, vereinzelte Berge und gröſsere Strecken eruptiven Gesteins. Daſs aber der Sand keineswegs fehlt, beweist die Rumêla „Sandstrecke“ bei der Station Gedîla. Das bedeutendste Gebirg des Ĥimâ ist Gebela, bekannt und besungen wegen „des Tags von Gebela“, einer Schlacht zwischen den Ķeis und Temîm, deren Bedeutung sich daran erkennen läſst, daſs sie in den Annalen des Isfahânî¹⁾ als allbekanntes chronologisches Datum angesehen wird. Der Name Gebela bedeutet einen vereinzelt stehenden Gebirgszug und Jâķûť sagt, es sei ein rother Rücken, (von N. nach S.) eine Tagereise lang und eine halbe breit, und bilde in der Mitte eine weite Ebene; das Gebirg sei durchweg nur an zwei Stellen zugänglich, von denen die eine im Osten, die andere im Westen liege; die erstere sei ein Spalt, aus welchem der Wadi des Gebirgs flieſse und Spalt und Wadi würden Musalliĥ genannt, die andere Stelle sei ein gassenähnlicher Engpaſs und heiſſe Chalîf²⁾. Die Schlacht von Gebela, welche sich nach Bekrî im Jahre der Geburt des Propheten (nach Jâķûť 57 Jahre vor dem Islâm) ereignete, wird einstimmig so erzählt, daſs die Âmir und ihre Verbündeten von den Temîm und Asad, denen die Könige von Ĥîra und Heger Hilfstruppen geschickt hatten, mit Uebermacht angegriffen und auſser Stande, sich auf freiem Felde zu schlagen, Weiber und Kinder und Heerden in das Gebirg Gebela brachten, die Pässe besetzten, ihren Kameelen die Kniefesseln anlegten und mehrere Tage lang Futter und Wasser entzogen. Als nun der Feind den Paſs Chalîf stürmte, lösten sie die Fesseln der Thiere, welche, nach den Tränk- und Weideplätzen verlangend, unaufhaltsam hinabstürzten und eine allgemeine Verwirrung unter den Stürmenden verursachten, welche die Belagerten benutzten und dem Feinde eine totale Niederlage beibrachten.

Die Lage dieses Gebirgs anlangend, so scheint es nach Bekrî's geographischem Lexikon im Centrum des Ĥimâ zu liegen. Die be-

¹⁾ *Hamzae Ispahanensis annalium libri X*, ed. Gottwaldt, p. 144.

²⁾ الخليف، مسلح

treffende Stelle wird in Reiske, *Hist. regn. arab.* p. 217, also übersetzt: „Dschabala ist ein langer rother Berg mit einem grossen weiten Thale, in welchem heutzutage 'Oreina, Nachala und Dharija, nach welchem das Gebiet Hima Dharija benannt ist, acht Parasangen“. Da man die acht Farasangen hier nur von der Länge des Thales oder des ganzen Gebirgs verstehen kann, so müfste die Stadt und Hagg-Station Darîa innerhalb jener Engpässe des Gebela-Rückens liegen, wovon freilich die Stationenverzeichnisse nichts wissen. Die Stelle des Bekrî ist verdorben und lautet emendirt ¹⁾ also: „Gebela ist ein langer rother Berg mit einem (im Innern) grossen weiten Gebirgsspalte; auf diesem Berge sind heutigentags die 'Orêna heimisch, ein Zweig des Stammes Gebela; die Ortschaft Darîa, von welcher das Himâ den Beinamen hat, liegt acht Farasangen von diesem Gebirge entfernt“. Diese Entfernung ist jedoch zu gering angeschlagen; beide müssen weiter von einander abliegen, wenn das Gebirg, wie mehrfach bezeugt wird, dem Flecken Uđâch benachbart ist, denn dieser wird schon zu Jemâma gerechnet, liegt also in Weśm, oder doch an seiner Westgrenze. Dafür sprechen folgende Data. Unter „Halla“ sagt Jâkût, es sei ein Felsenterrain im Lande Sorêf in der Gegend von Uđâch zwischen Darîa und Jemâma, und unter „Uđâch“ (das er einen Sûk „Markt“ mit festgesessener Bevölkerung in steinernen Häusern nennt) citirt er einen Vers, in welchem diese Ortschaft mit dem Sirr-Thale, dem Hauptwadi von Weśm, zusammengestellt ist. Hiernach wird Uđâch nahe beim Zusammenflufs des Sirr und Tesrîr, das Gebela-Gebirg zwischen Tesrîr und 'Âkîl liegen. Die Entfernung zwischen Gebirg und Flecken mag nur wenige Stunden betragen; denn im Merâşid heifst es unter „Janâşîb“, dafs es der Name einer Anzahl hoher, schlanker rother Kegel zwischen Gebela und Uđâch sei, welche von dem letzteren 4 Mil entfernt seien. Ferner haben wir uns das Gebela-Gebirg keineswegs östlich, sondern NO. von Darîa zu denken, so dafs es den Stationen Tachfa und Immara weit näher liegt, als der Stadt Darîa; denn zu „Danaba“ sagt Jâkût, es sei ein Wasser der Benî Asad (deren Niederlassungen erst im Norden des Himâ anfangen), und liege zwischen Uđâch und Immara. Hierher gehört auch eine Angabe unter Goreijir, einem Artikel, den, nebenher erwähnt, Jâkût einem Schreibfehler verdankt, den er in

³⁾ Emendirt heifst die Stelle: جبلة هضبة حمراء طويلة لها شعب عظيم واسع وبها اليوم عربنة من الجبلية وضربة المنسوب اليها الحى منها على ثمانية فراسخ. Ueber den Volksstamm Gebela (الجبلية) mit dem Artikel, während der Name des Gebirgs selber den Artikel nicht hat) vergl. Jâkût unter „Gebela“.

einer seiner Quellenschriften vorfand; der rechte Name ist Ḥazîz¹⁾. Es ist, sagt er, ein weiter Landstrich zwischen Gebela und dem Osten des Ḥimâ gegen Uḍâch hin. Er spricht hier von einer großen felsigen Gegend, welche gewöhnlich das Ḥazîz von Uḍâch heißt und hauptsächlich dem nordöstlichen Ḥimâ angehört.

Dieses Ḥazîz, welches bei seiner großen Ausdehnung für das Ḥimâ und das Land Šorêf charakteristisch ist, hat für seine einzelnen Theile verschiedene Benennungen. Um den Râma-Hügeln heißt es das Ḥazîz von Râma, in der Nähe der schluchtenreichen Kratergruppe Suâg bei Ṭachfa heißt es das Ḥ. am Suâg, bei Šofeia einem Wasser der Ġanî und bei Ġûl²⁾ einem Wasser der Ḍibâb heißt es das Ḥ. von Šofeia, resp. Ġûl, während es das Ḥazîz der Ġanî, Nomêr, 'Okî, Ḍabba und Ḍibâb da hieß, wo der eine oder andere der genannten Stämme ein Besitzrecht geltend machte oder Weideplätze hatte. Der Name Ḥazîz von Uḍâch beweist also ebensowenig, daß diese Formation nur der nächsten Nachbarschaft jenes Fleckens angehört, wie jene vielen anderen Beinamen auf die Existenz vieler, von einander getrennter Ḥazîz-Strecken schließen lassen. Die Darstellung der arabischen Geographen ist darum wenig geeignet, ein übersichtliches Bild von einer Landschaft zu geben, weil sie ihre Ortsnamen meistens aus den Dichtern gesammelt haben, bei denen eine und dieselbe Gegend nach localen Merkmalen eine Menge Beinamen haben kann, so daß man häufig meint, verschiedene Gegenden vor sich zu haben. Die Formation des Ḥazîz anlangend, so mag sie mit der des Ḥazn, von welchem weiter unten die Rede sein wird, sehr verwandt sein. Ob das „rothe Gestein“ zum Wesen Beider gehört, wie das „schwarze“ zum Wesen der Ḥarra, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen; aber beide, das Ḥazn der Benî Jarbû' und das Ḥazîz im östlichen Ḥimâ, bestehen aus Granit (oder Porphyr). Das Gebela-Gebirg liegt im Ḥazîz und muß als die höchste Erhebung desselben angesehen werden; vielleicht ist dasselbe durchweg ein plateauartig gehobenes Felsenland, denn vom Wâdî 'Âķil heißt es (Merâşid II, 227), daß er aus dem Ḥazîz herunterstürze und dann in der Ebene weiter fließe. Zum Ḥazîz gehört die Şahârâ (Steinwüste) des Men'ig, welcher Wâdî selber, gleich dem 'Âķil und Tesrîr, wenigstens südlicher durch das Ḥazîz fließen mag. Da dasselbe,

¹⁾ الحزير، الجريز

²⁾ غول، الصقيبة ein Brunnen und Wâdî im Ḥazîz. Zwei dem Ġûl benachbarte und gleich diesem, wie es scheint, nicht bedeutende Wâdis heißen קאדîم (القادم) und Chişâfa (الخصافة).

wenn nicht westlicher, doch bestimmt bei Ṭachfa beginnt, so ist es (bis Râma) zwei Tagereisen lang; muß man noch die angrenzende Landschaft Ḥalla, von welcher wir weiter unten sprechen, dazu rechnen, so läuft (bis Nibâg) die Bašra-Straße 3 starke Tagemärsche durch diese Formation. Das Ḥazîz von Uḏâch, wahrscheinlich die größte Strecke seiner Art in der Halbinsel, ist daher für die Geographie derselben nicht ohne Wichtigkeit.

Dafs im Ḥimâ auch Strecken eruptiven Gesteins nicht fehlen, beweist die Ḥarra des 'As'as¹⁾. Jâḳût nennt das vulkanische Gebirg 'As'as einen langen Zug, der eine Farasange hinter Ḍaria anfangt und den Benî 'Âmir gehöre. Von der Ḥarra desselben sagt er nur, dafs sie bekannt sei, wahrscheinlich weil die Ḥagg-Straße von Bašra durch dieselbe führt. Da eine Ḥarra immer groß ist, so wird wohl der oft genannte Berg Suâg bei Ṭachfa noch innerhalb ihres Bereichs liegen. Nach Ašma'î findet sich beim 'As'as ein Wasser Nâšifa, den Ga'far ibn Kilâb gehörig, denen nach Našr (zu einer andern Zeit) auch das Gebirg selber und eine bei demselben gelegene Dâra²⁾ gehörte. Die Dâra scheint eine der arabischen Halbinsel eigenthümliche Formation zu sein, über welche ich kein Urtheil habe, weil ich selber noch keine gesehen. Nach der Definition der Araber ist sie ein von einer kreisförmigen Erhebung eingeschlossenes Becken. An einen Krater kann man dabei nicht denken; dieser heißt Gefgefa in der Trachonitis und Gôba³⁾ bei den Wanderstämmen, auch passen auf einen solchen keineswegs die übrigen charakteristischen Merkmale der Dâra. Schon wegen ihres seltneren Vorkommens muß man sie unbedingt für eine Naturbildung halten, deren Umfang den eines Kraters weit übertrifft. Nach Ibn Dorêd, welcher deren 12 aufzählt, ist die Sohle derselben mit einer feinen, weichen, weißlichen Erde bedeckt, die aber nur gröbere Steppenpflanzen hervorbringt, fast niemals zartere Weidekräuter, wie Klee (Nefel) und dergl. Nach Ašma'î und Ibn el-A'rabî ist die Dâra immer mit einem kreisrunden Sandwall umgeben; doch scheint es nach Jâḳût, dafs dieser Wall auch Fels sein könne. Der Geograph Ibn Fâris schrieb eine Monographie über diese Formation, in welcher er gegen

¹⁾ حرة عسعس. Das Wort 'As'as bedeutet „den zur Nachtzeit (um die Hürden) kreisenden Wolf“. Die schwarzen Berge haben häufig die Namen reisender Thiere wie Di'b „Wolf“, Ḍabâ' „Hyäne“ u. A.

²⁾ الدارة، الناصفة. Im gewöhnlichen Leben bedeutet das Wort Dâra den Hof um den Mond.

³⁾ جوبة، جفجفة

40 Dâra's namhaft macht; im Kâmûs finden sich die Namen von 110, wogegen Jâkût nur ein Verzeichniß von einigen 60 bringt. Von diesen liegen mehrere im Himâ, und eine, die Dâra Wasat, 4 Mil hinter Darîa gelegen, dürfte mit der D. 'As'as identisch sein; da auch jene Verzeichnisse hauptsächlich aus den Dichtern zusammengestellt sind, so wird in ihnen noch manche andere Dâra doppelt, d. h. unter zwei verschiedenen Namen aufgeführt sein.

Der grösste Theil des Himâ gehört noch zum Flufsgebiete der Rumma, aber sein östliches Grenzgebiet gehört nicht mehr dazu. Vier Wadis, Ress, Rusês, Urâta und 'Âkil werden in der gegebenen Aufeinanderfolge noch in die Rumma münden. Der W. Ress liegt neben der Berggruppe Dimâch und da diese, wie wir gesehen, als Grenzbezeichnung von Šaribba hart am Ostufer des Gerîb gesucht werden mufs, so wird der W. Ress das erste gröfsere Thal östlich vom Gerîb sein. Es lag an ihm nach Jâkût eine gleichnamige Ortschaft, welcher die Dimâch-Berge gehörten; sie soll nach Einigen das im Korân (Sur. 25, 40; 50, 13) erwähnte Ress gewesen sein, von dessen Bewohnern, nach der alten Sage, der Prophet Hanzala getödtet wurde. Der W. Rusês, ebenfalls mit einem gleichnamigen Dorfe, lag nach Jâkût sehr nahe bei dem W. Ress und gehörte zu Zeiten den Asad, während der westlichere W. Ress, wie es scheint, stets im Besitze der Hawâzin (Kilâb) geblieben war. Dafs der Rusês der östlichere von beiden ist, ersieht man auch aus einem Dichterverse (vergl. Jâkût unter Ress), in welchem bei einer localen Zusammenstellung beider mit dem 'Âkil der Rusês in der Mitte steht, desgleichen aus andern Versen, in denen der Rusês dreimal mit dem 'Âkil verbunden ist. Zwar liegt zwischen den beiden letzteren noch die Urâta, aber sie mochte neben den gröfseren Nachbarwadis nicht in Betracht kommen. Dafs sie aber wirklich auf den Rusês folgt, ersieht man aus der Angabe des Ašma'î (unter Uđâch bei Jâkût), dafs Uđâch im Gebiete des (Âmir-)Stammes der Nomêr gelegen und dafs diesem Volke auch der W. Rusês und der darauf folgende W. Urâta gehört habe²⁾. Der Zusatz des Ašma'î, dafs diese beiden Flufsthäler nur eine Tagereise von Uđâch entfernt seien, zeigt nur, dafs die Mündungen der genannten vier Wadis ganz nahe bei einander liegen; und dieses Zusammendrängen der Wadis auf einem so beschränkten Raume rechtfertigt die Annahme, dafs das Negd-Plateau gegen die 'Onêza-Niederung hin einen aufserordentlich starken Abfall hat.

عاقل ، الاراطة ، الرسيس ، الرس ١)
ومن مياهم الرسيس ثم الاراطة وبينهما وبين اصاخ ليلة ٢)

Die genannten vier Wadis mögen breite oder tiefe Betten, aber keinen langen Lauf haben; denn von den drei ersteren lesen wir nicht, daß sie die Pilgerstrafse schneiden, welche durch das Himâ führt, und der 'Âķil thut dies erst an einer Stelle, wo die Rumma nicht mehr fern ist. Jâķût hat über den letzteren Folgendes gesammelt: „der 'Âķil ist ein Wadi ¹⁾ diesseits (d. h. südlich von) der Rumma, er läuft von Süden her dem Wadi Men'ig entgegen und quer vor (so daß dieser sich mit ihm vereinigt). Er kommt aus dem Ĥaziz von Uđâch herunter und fließt dann in der Ebene weiter; seine oberen Partien gehören also den Benî Ġanî, seine niederen den Benî Asad. Da der Name 'Âķil eher einem Berge zukommt, auf welchem Befestigungen angebracht sind, als einem Wadi, auch in jenem Theile von Negd ein Berg dieses Namens liegt, auf welchem seiner Zeit der König Âķil el-Murâr, der Ahnherr des Dichters Imrû 'l-Ķeis, zu wohnen pflegte, so wird man annehmen können, daß der 'Âķil nach jenem Berge, an welchem er vorbeifließes mag, benannt ist. Nach Naşr liegt am obern 'Âķil die Station Immara, am untern die Rumma, und sein Bett steht voll Acacien. Man passirt den 'Âķil auf der Pilgerstrafse zwischen Immara und der Station Râmatên (der beiden Râma-Hügel)“. Außerdem citirt Jâķût eine Menge Dichterstellen, unter denen sich eine auf den „Tag am 'Âķil“ bezieht, ein Treffen zwischen den Benî Guşem und B. Ĥanzala. Ueber einen andern „Tag am 'Âķil“ ist Reiske, *Hist. regn. arab.* p. 209 f. zu vergleichen.

Der Wadî Men'ig, welcher zwischen der Pilgerstrafse und der Rumma von Westen her in den 'Âķil mündet, scheint diesen an Gröſe und Länge des Laufs zu übertreffen. Er kommt, nach einer Angabe des Bekrî, aus dem Lande der Īibâb, eines Zweiges der Kilâb, welcher die südlicheren Theile des Himâ bewohnte. Jâķût nennt ihn ein wasserreiches Thal, welches den Asad gehörte ²⁾ und fügt hinzu, daß zwischen ihm und dem Wahîd ³⁾, einem Wadi der im südlichen Negd seſshaften 'Oķêl, das Gebiet der 'Âmir gelegen habe, deren ausschließliches Eigenthum das centrale Negd in einer Ausdehnung von 30 Tagereisen gewesen sei. Ueber die Lage des Men'ig an der Pilgerstrafse erhalten wir durch einen Artikel des

¹⁾ Bekrî fügt hinzu: hinter (d. h. westlich von) Ķarjatên.

²⁾ Da dieser Wadi nicht im Lande der Asad liegt, und höchstens sein nördlichster Theil zu Zeiten diesem Volke gehören konnte, so ist anzunehmen, daß Jâķût zwei Angaben zusammen geworfen hat, deren eine auf den östlichen, die andere auf den westlichen Men'ig sich bezieht.

³⁾ وادى الوحيد. Er hat wohl von dem gleichnamigen Hawâzin-Stamme, der dort zu einer Zeit ansäßsig sein mochte, seinen Namen.

Bekrî, welcher in Reiske's mehrgedachte Schrift (p. 183 ff.) übergegangen ist, einige Auskunft. Bekrî giebt dort zur Illustration des Schlachttages von Chazâz eine Beschreibung des Terrains zwischen 'Âķil und Men'ig, von welcher das hierher Gehörige also lautet: „Chazâz, ein kugelförmiger Berg mit einem gleichnamigen, den Ğanî gehörigen Wasser liegt in der 'Âlia, nämlich im Ğimâ von Darîa und nahe bei dem Wâdi Men'ig, noch vor (d. h. östlich von) Immara und oberhalb (d. h. im Westen) des 'Âķil, links (d. h. südlich) von der Pilgerstrafse, so daß jeder des Weges Kommende ihn sieht. Hinter (d. h. östlich von) dem Chazâz liegt die Şahârâ des Men'ig und die Oertlichkeiten Kîr und Kuêr liegen rechter Hand von der Strafse, wenn man den 'Âķil hinter sich hat und nach Immara geht“. Am Schlusse bringt er zwei Verse als Beweise dafür, daß der Men'ig noch östlich von Immara und der 'Âķil östlich vom Men'ig liegt. Nach dieser Beschreibung liegen die beiden Wadis bei der Pilgerstrafse noch mehrere Stunden aus einander; es wird daher ihre Vereinigung um Vieles nördlicher, wohl in der Nähe von Râma, stattfinden. Die Ausmündung der vereinigten Wadis in die Rumma mag, wo nicht unmittelbar bei 'Onêza, doch kurz vor dieser Stadt geschehen, wenn (nach Jâķût) die Flufsthäler Rusês und Urâta nur eine Tagereise (8—9 Stunden) von dem Flecken Uđâch liegen.

Wir begegnen dem Wadi-Namen Men'ig noch einmal in jenem Theile der Halbinsel, nämlich östlich von Nibâĝ. Jâķût behandelt zwar ein jedes der beiden Thäler in einem besondern Artikel, aber seine Angaben leiden wenigstens in der Berliner Handschrift an Verwirrung. Von diesem östlicheren Men'ig sagt er, daß er zwischen Nibâĝ und der Station Ğafar abî Mûsâ liege und in den Baġn Felg ¹⁾ münde; der Tag von Men'ig sei ein bekannter Sieg der Jarbû'; nach Andern fliefse der Men'ig durch die Dahânâ ²⁾. Hierher gehört auch folgende unter „Dahânâ“ gegebene Notiz: „Nach Heitam ibn 'Adî heifst das (Haupt-)Flufsthal im Lande der Temîm, da wo es innerhalb des Gebiets der (östlicheren) Benî Sa'd, nämlich in der Wüste von Baġra liegt, (Wadi der) Dahânâ, und da, wo es innerhalb des Gebiets der (westlicheren) Benî Asad liegt, Men'ig“. Dieses Citat sagt zwar nicht direkt, daß die Fortsetzung des Men'ig der „Wadi der (östlichen) Dahânâ“ ist, indess wird man dies anneh-

¹⁾ بطن فلج

²⁾ Nämlich die Dahânâ von Sumêna, welche auch das Sandland der Sabcha und das S. Zurķ (رمل الزرق) heifst; sie ist die südliche Fortsetzung des 'Âlig und von der östlichen Dahânâ durch die Landschaften Ğazn und Şammân getrennt.

men müssen und in diesem Falle ist der letztgenannte mit dem Baṭn Felg identisch. Der Baṭn Felg, von welchem die Straſse zwischen Baṣra und Karjatên die Felg-Straſse heißt, weil sie sich groſstheils in oder neben demselben hinzieht, muſs ein gewaltiges länderteilendes Thal sein, welches, namentlich von den nördlichen Jemâma-gebirgen aus, eine Menge Zuflüsse erhält. Es bildet die Nordgrenze von Jemâma, desgleichen scheidet es Baḥrein von 'Irâk. Die Stationenverzeichnisse nennen es zuerst bei Jensû'a, zwei leichte Tagereisen östlich von Nibâg und lassen es uns von Station zu Station mit Sicherheit bis in die Nähe von Roḥêl, 20 Farasangen westlich von Baṣra verfolgen. Bei der Station Mâwia, wo es zwischen dem oben genannten Ḥazn (Jarbû') und einem andern steinigem Hügellande, dem Şammân ¹⁾, scheidet, bildet es zwei groſse fruchtbare Auen, die beiden Raḳma („Raḳmatân“) genannt, in deren jeder ehemals eine Ortschaft lag. Bei der Station Roḥêl wendet sich der B. Felg

¹⁾ Jâḳût: „Nach Aşma'î ist das Şammân (الصمان) ein felsiger Landstrich, dessen Erhebungen zu niedrig sind, als daſs sie Gebirge zu nennen wären. Abû Manşûr sagt, er habe zwei Winter im Şammân zugebracht; es sei ein Hügelland mit weiten Gründen, teichähnlichen Wasseransammlungen, in denen der Dûm-Baum (*Rhamnus*) häufig wachse, und weidereichen Auen, die, wenn sie ergrünen, für die Heerden aller Nomaden ausreichen würden. Ein Nomadensprüchwort sagt, wer den Winter im Şammân, den Frühling im Ḥazn und den Sommer im Şeref hütet, der hat Futter die Fülle. In alter (vormuhammedanischer) Zeit gehörte Şammân dem Temîm-Stamme der Ḥanzala, das Ḥazn den Jarbû' und die angrenzende Dahânâ beiden gemeinschaftlich. Andere nennen Şammân ein niedriges rothes Gebirg der Temîm, das sich 3 Tagereisen weit erstreckt und in dessen Nähe (d. h. westl. von ihm) das Sandland (Raml) 'Âlig liegt“. Unter den „bekannteren“ Auen (Riâḳ) im Lande Şammân erwähnt Jâḳût die Ṭawîla („die Lange“), welche 1 Mil breit und 3 Mil lang sei, und Vorrichtungen zum Stauchen des Regenwassers habe, so daſs es einen auch zwei Monate zum Tränken der Heerden ausreiche. Gleich dem westlicheren Ḥazn scheint auch das Şammân im Sommer und Herbste an Wassermangel zu leiden. Der Zug dieser beiden, geologisch betrachtet, zusammen gehörigen, von der Rumma und dem Felg durchschnittenen Hügelländer ist West gegen Ost, und da das Şammân 3 Tagereisen lang ist, so mag es ohngefähr 30 Stunden östlich von Mâwia endigen. Dieses stimmt mit den Geographen, welche auf einer direkten Straſse zwischen Baṣra und Ḥagr, der alten Hauptstadt von Jemâma, auch eine im Şammân gelegene und nach diesem benannte Station anführen. Daſs bei dieser Länge das Şammân auch eine bedeutende Breite haben muſs, geht schon aus der Angabe hervor, daſs seine Weide im Frühlinge für alle Heerden der Nomaden genügen würde; desgleichen erfahren wir aus Jâḳût, daſs nicht nur die 10 Stunden westlich von Mâwia gelegene Station Dât el-'Oşar noch zum Şammân gehört, sondern auch das Ḳoff (القف) von Jensû'a, mit welchem aber Şammân im Westen endet. Interessant ist der Artikel „Ḳoff“ in Jâḳût, weil er eine anschauliche Beschreibung der Granit- (oder Porphyr-) Felsen dieses Landes giebt. Nach ihm bezeichnen die Namen Şammân, Ḳoff und Ḥazn im Ganzen eine und dieselbe Formation, und sind unter sich wohl nur so verschieden, daſs Şammân mehr massive Höhenzüge, Ḳoff übereinander liegende, vereinzelt Blöcke (Jâḳût: von der Gröſse liegender Kameele bis zu der von Häusern) und Ḥazn ein zerrissenes Felsenterrain bildet.

wahrscheinlich SO. dem vereinigten Euphrat und Tigris zu; vielleicht mündet er auch selbstständig in den Persergolf.

Nahe liegt die Frage, ob nicht der Men'ig des Ĥimâ und der Men'ig der Dah'nâ ein und derselbe Wadi ist? Allerdings ist es auffällig, einen sonst nicht gewöhnlichen Wadi-Namen auf einer nicht großen Strecke zweimal zu finden, aber es erheben sich gegen die Identificirung beider Bedenken. Bei dieser Annahme könnte natürlich der 'Âķil nicht in die Rumma münden¹⁾, sondern er müßte sich entweder mit dem Men'ig oder dem SIRR vereinigen und seinen Namen verlieren, oder selbstständig mit und zwischen den genannten beiden Wadis östlich fließen; wie aber käme es dann, daß auf der Linie zwischen dem Flecken Uđâch und der Rumma niemals der Men'ig genannt wird, sondern immer nur der 'Âķil in Verbindung mit den Wadis Urâṭa, Rusês und Ress? Scheint dies nicht zu beweisen, daß der aus dem Lande Weśm zur Rumma Reisende den Men'ig gar nicht mehr berührt, weil dieser sich vorher mit dem 'Âķil vereinigt?²⁾

Die Selbstständigkeit des östlichen Men'ig wäre ohne Weiteres constatirt, wenn der SIRR³⁾, der Haupt-Wadi von Weśm, in die Rumma mündete. Die neueste Karte von Arabien, eine auf sorgfältiges Quellenstudium basirte Construction des Prof. Kiepert⁴⁾, in welcher wir auch den SIRR verzeichnet finden, stellt seine Ausmündung in die Niederung von 'Onêza wenigstens als Hypothese hin. Unsere Kunde von diesem Wadi ist zwar eine sehr geringe, aber sie scheint mir doch die Annahme zu gestatten, daß derselbe gleich dem Baṭn Felg einen östlichen Lauf hat. Ich nehme das für gewiß an, rechne folglich den SIRR mit seinen Zuflüssen aus dem östlichen Ĥimâ und dem 'Âriḍ-Gebirge nicht mehr zum Flußgebiete der Rumma; doch

¹⁾ Was ich freilich auch nirgends klar ausgesprochen finde, denn die Angabe der Geographen, daß am untern 'Âķil die Rumma liege (في أسفله الرمة), kann auch heißen, daß dieselbe ihm nur benachbart ist.

²⁾ Auch lassen die Worte Jâķût's „der 'Âķil fließe dem Men'ig vorn quer vor“ (عاقل ينأوح منجبا من قدامه) kaum eine andere Erklärung zu.

³⁾ وادي السِّر

⁴⁾ Karte von Arabien zu C. Ritter's Erdkunde, bearbeitet von H. Kiepert, die Orthographie revidirt von Th. Nöldeke, Berlin bei D. Reimer 1864. Diese Karte enthält, neben anderweitigen Bereicherungen, im nördlichen Theile der Halbinsel auch Zusätze nach meinen Mittheilungen, wie den Lauf der Rumma und Anderes, was in der gegenwärtigen Schrift zum ersten Male zur Sprache kommt; jene Mittheilungen erhalten also ihre Begründung, Vervollständigung, theilweise auch ihre Berichtigung in dieser Abhandlung, zu deren Abfassung eben das Ausziehen meiner Beiträge zu Kiepert's Karte den ersten Anstoß gegeben hat.

wird sich unten bei Besprechung des 'Arid-Gebirgs Gelegenheit bieten, auf den SIRR zurückzukommen.

An den nordöstlichen Theil des Himâ stößt die Landschaft HALLA; sie liegt zwischen Weśm und der Rumma und wird im Osten des Dorfes Nibâg von der Dahānâ begrenzt. Die Westgrenze scheint nach einer verdorbenen Stelle in Jâkût (unter HALLA) der Wâdi Šôk¹⁾ zu sein, welcher auch sonst erwähnt wird (bei Jâkût unter 'Âkil), wahrscheinlich ein östlicher Nebenwadi des 'Âkil ist und bei Râma liegen dürfte. Die HALLA ist ihrer Natur nach ein KOFF nach Jâkût und ein HAZN nach dem KÂMÛS, also eine mit niedrigen Bergkämmen, Felsen und Blöcken „rothen Gesteins“ bedeckte Gegend und muß als die Fortsetzung des HAZIZ von Uḏâch angesehen werden. Da die Wurzel hall im Arabischen das Zusammenkommen von Personen und Dingen an einem niedern Ort durch Herabsteigen (-fallen oder -fließen) aus einem höhern bedeutet, so könnte HALLA entweder die Oertlichkeit sein, nach welcher hin die Wadis des Binnenlandes einen gemeinsamen Zug haben, oder durch welche die Wadis des Hochlandes in die Dahānâ hinabfließen. Hat das Wort diese appellative Bedeutung, so charakterisirte schon der Name diese Grenzpartie des Negd-Landes als einen für die Geographie Central-Arabiens sehr interessanten Punkt. Eines jener großen Rinnsale würde das Thal der HALLA (Baṭn el-H.) sein; Jâkût sagt vom SIRR, er sei ein Wadi im Thale der HALLA. Wahrscheinlich mündet er in dasselbe NO. von Uḏâch. Daß die bereits oben angeführte Bestimmung Jâkût's, nach welcher die HALLA im Lande Šorêf (d. h. zwischen den Wadis Tesrîr und SIRR) liege, zu eng ist, sieht man auch daraus, daß er unter Zebbâwân²⁾ sagt, es seien zwei Auen der Benî Kurêz (der ehemaligen Herren von Nibâg und 'Onêza) zwischen den Dörfern Hunêzila und Tenûma³⁾, gebildet durch die Einströmung der Wadis aus der HALLA bei Nibâg; sie liegen nördlich von Nibâg, also dem zur Rechten, welcher auf der Baṣra-Straße nach Mekka geht. Diese Stelle beweist zugleich, daß das „Thal der HALLA“ südlich von Nibâg liegt, und daraus folgt wiederum, daß die Wadis der Zebbâ-Auen nur in den Umgebungen von Nibâg entspringen, also nicht bedeutend

1) شوك، الخلة

2) الزببان Dual. v. الزباء „die beiden Zebbâ-Auen“. Das Wort Zebbâ bedeutet einen üppigen Haarwuchs habend, vom Weibe gesagt, und mit üppiger Weide bedeckt, von der Aue (rauḏa) gesagt.

3) الننومة، الخبيطة. In Merâṣ. I, 504 wird die Richtigkeit des letztern Wortes bezweifelt; doch vergl. über dasselbe Gihânumâ, ed. Norberg II, 236.

sein können. Auch der Rumma kann aus der Halla kein Wadi von einigem Belang zugeführt werden.

Ueber den Lauf der Rumma abwärts von 'Onêza müssen wir uns wegen mangelnder Kenntnifs des Terrains kurz fassen. Zuerst fließt sie durch ein völliges Sandland, welches am rechten Ufer schon von 'Onêza ab, und weiter unten zu beiden Seiten des Wadis 'Âlig heißt; diese Strecke beträgt gewiß 3 starke Tagereisen. Darauf gelangt sie, wahrscheinlich höchstens 2 kleine Tagereisen SO. von Ta'labia zum Hazn (der Beni Jarbû'), den sie in einer Breite von vielleicht 15—20 Stunden durchschneidet, um in die Dahânâ einzutreten, welche ohne wesentliche Unterbrechung bis zum Sawâd, dem Culturlande des westlichen Euphratufers, reichen, also erst bei den Palmenwäldern von Sûk es-Šiûch¹⁾, endigen mag. Höchst wahrscheinlich nähert sich in der Dahânâ dem Rumma-Thale häufig die StraÙe der Wâsiṭ-Pilger, welche in der Nähe von Sûk es-Šiûch den Euphrat schneidet und über die Stationen 'Iûn (Šumâch, Adem, Mešrega) und Lîna²⁾ nach Ta'labia läuft, wo sie sich mit der Kûfa-StraÙe vereinigt; jener östliche Theil des Nufûd-Landes leidet zu sehr an Wassermangel, als dafs dort eine HeerstraÙe nicht im Winter an den Strom und im Sommer an die Brunnen eines groÙen Wadis gewiesen sein sollte. Vielleicht liegen auch die Station Biṭân (an der Kûfa-StraÙe) und das östlichere Lîna an der Rumma; ersteres mag von einigen dort zusammenkommenden groÙen Wadis die „Station der Thäler“³⁾ bedeuten, und die Menge der berühmten und unerschöpflichen Brunnen immer klaren und frischen Wassers bei Lîna läßt nicht nur auf eine sehr tiefe Lage des Orts, sondern selber auf ein Flufsthal schließeln, in welchem (wie in Arabien häufig) das Wasser einen subterranean Lauf hat. Jâkût sagt von Lîna, es sei ein Ort der Beni Ġâḍira (eines Zweiges der Asad) in Negd links von der (Kûfa-)StraÙe, wenn man nach Mekka geht, dem Orte Hirr⁴⁾ ge-

¹⁾ سوق الشيبوخ. Anstatt Šujûch der alten Schriftsprache sagt man jetzt im Negd und in der syrischen Wüste Šiûch. Dafs diese Aussprache, welche in den genannten Ländern uralt sein mag, bei analogen Bildungen auch in Aegypten die herrschende ist, zeigt der Stadtname Siût (für Sujût).

²⁾ لبينة، مشرجة، آدم، صماخ، العيون

³⁾ منزل بطن. Das Fehlen des Artikels ist beim Appellativ, welches zum Eigennamen geworden, häufig. Der Lexicograph Nešwân sagt, das Wort Baṭn bilde das Collectiv Biṭân in der Bedeutung „Thäler“, und Buṭûn in der Bedeutung „Volksstämme“.

⁴⁾ الهير ein unbekannter Name von zweifelhafter Richtigkeit. Vielleicht ist Habîr (الهبير) zu lesen, eine dortige Oertlichkeit, bei welcher die Karmaten

genüber; es gäbe daselbst 'Ädische¹⁾), in einen weichen Fels gegrabene Brunnen mit vorzüglichem klarem Wasser. Von Lîna aus gelangte man zur Sandstrecke Chall. Darauf bringt er einige auf Lîna bezügliche Verse mit der Bemerkung, er habe in einem Commentar derselben gelesen, daß die Brunnen bei Lîna von den Teufeln des Königs Salomo gegraben worden seien. Als dieser nämlich auf einer Reise an Lîna vorüber gekommen, und seine Leute dort wegen Wassermangels großen Durst gelitten, hätte einer der ihn begleitenden Satane gelacht und auf die Frage nach der Ursache seines Gelächters geantwortet, er lache über den Durst der Leute, während sie über den Wogen des Meeres ständen; darauf habe Salomo die Brunnen durch seine Satane herstellen lassen. Die Sandstrecke Chall, welche man öfters erwähnt findet, ist entweder ein schmaler Sandstreif, welcher sich zwischen Lîna und Ta'labîa durch die Berge des Ḥazn hindurchzieht (was das Wort Chall²⁾) sprachlich wohl bedeuten kann), oder es ist derjenige Theil des Nufûd-Landes, welcher zwischen dem Ḥazn und Selmâ-Gebirge liegt und das 'Âlig mit der syrischen Sandwüste verbindet.

Die Geographen geben über diese untere Partie der Rumma wenig Auskunft. Jâkût sagt nur, daß sie durch die Dah'nâ fließe und, was dasselbe ist, daß sie durch das Land der Benî Asad gehe, denn die Gegend von Ta'labîa, Biṭân, Şuḫûḫ und Lîna war das Herz der Niederlassungen dieses Volkes³⁾; aber eine Angabe des Naṣr, die wir zum Theil schon oben citirt haben, schließt mit den Worten: „die untere Rumma gehört den Asad und sie endigt in den Sandfeldern von 'Iûn“. Diese Localität⁴⁾, nicht verschieden von dem vorerwähnten 'Iûn an der Wâsiṭ-Strasse, war höchst wahrscheinlich das erste Nachtlager des Ḥagg im Westen des Euphrat, in welchem Falle es nicht über 10 Stunden von diesem Flusse abliegen würde.

im Jahre 312 der Hîgra die Karawane von Kûfa plünderten und die Pilger theils tödteten, theils gefangen wegführten.

¹⁾ 'Ädisch (عديّ), eigentlich von dem lange vor dem Islâm untergegangenen Aramäer-Volke 'Äd herkommend, bezeichnet, von Bauten gesagt, alles Uralte und Grofsartige.

²⁾ Das Wort Chall (الخلل) bedeutet eine gassenähnliche Niederung zwischen Bergwänden.

³⁾ Istachri (ed. Möller p. 7) sagt, daß zwischen dem nördlichen Negd und einer von 'Abâdân nach Anbâr gezogenen Linie das Land der Asad, Ṭai, Temim und der übrigen Moḍar-Stämme gelegen habe.

⁴⁾ العيون nach der Vocalisation der alten Schriftsprache el-'Ujûn gesprochen, bedeutet die „Quellen- (Station)“.

Genauerer läßt sich über 'Iûn nicht beibringen; Jâķût nennt es den bekanntesten der vielen Orte dieses Namens.

Die Angabe des Naşr stimmt mit derjenigen Ĥamed's, daß die Rumma gegen Sûķ es-Şiûch hin fließe, überein, stellt aber in Abrede, daß sie in den Euphrat selbst münde. Der Ausdruck „sie endet“¹⁾ kann bedeuten, daß nur ihr Winterstrom im Sande von 'Iûn absorbiert werde, das Thal aber bis zum Euphrat reiche, oder daß das Thal selber dort vom Flugsande völlig angefüllt und von der umliegenden Gegend nicht mehr unterscheidbar sei. Meint Naşr das Erstere, so würden die Angaben Beider im Wesentlichen wenig differieren, meint er das Letztere, so läßt sich gegen die Zuverlässigkeit seiner Relation, neben der bestimmten Versicherung Ĥamed's, daß der Wadi bis zum Euphrat reiche, noch insofern ein Bedenken geltend machen, als man sich bei der gewaltigen Größe des untern Rumma-Thales — nach Jâķût (unter dem Worte) erreicht es die Breite einer Tagesreise — schwer vorstellen kann, daß es noch in der Nähe des Euphrat vom Flugsande verwischt werde. Und sehen wir auch die beiden Behauptungen zur Zeit als gleichberechtigt an, so wird in unsern Tagen, wo die Entdeckung auf dem Gebiete der Erdkunde in allen Zonen thätig ist, der Schiedsrichter nicht lange auf sich warten lassen. Gegenwärtig genügt es häufig schon, den Punkt zu bezeichnen, wo noch eine geographische Aufgabe zu lösen ist, um auch der baldigen Lösung sicher zu sein. Ueberdies ist Sûķ es-Şiûch kein abgelegener Ort; es ist von Başra und Bagdâd aus bequem erreichbar und in Begleitung eines einzigen Sklaven des Ibn Sa'dûn kann Jemand seine Umgebungen ungefährdet Tagereisen weit bereisen. Auch lassen sich in Başra, wo Consulate und Europäer sind, von Beduinen, die fortwährend aus der Gegend von Sûķ es-Şiûch dorthin kommen, mit Leichtigkeit Erkundigungen einziehen.

So viel zur Zeit über dieses große Flussthal Nordarabiens. Zwar fand ich noch die Namen einiger Quellen, Auen und Hügel im oder am Bette der Rumma, da sich aber ihre Lage nicht bestimmen ließ, blieben sie hier unerwähnt. Gewiß findet sich in Jâķût's Lexicon noch manche für die Geographie des Thales wichtige Kunde, aber bei einem vier Folianten starken Buche, in welchem die Namen nicht nach den Ländern zusammengestellt sind, sondern eine fortlaufende alphabetische Reihe bilden, ist ein gewünschter Fund sehr häufig die Sache eines glücklichen Zufalls.

Die Nomadenstämme, welche in Ĥamed's Berichte (s. oben

¹⁾ تنقطع wörtlich sie schneidet ab, sie hört auf.

p. 11) zwischen Negd und dem Euphrat namhaft gemacht werden, bilden drei Gruppen: 'Aneza im Süden, Muntefik im Norden und Dafîr zwischen beiden. Die ersteren sind, als Ueberreste des uralten, bei Beginn des Islâm in Jemâma zahlreich und mächtig gewesen Volkes der Rebî'a (ibn Nizâr), wahrscheinlich dauernd im Besitze der Wohnsitze ihrer Ahnen geblieben, während die 'Aneza des Hîgâz, desgleichen die großen gleichnamigen Wanderstämme in der syrischen Wüste als aus jener ursprünglichen Heimath ausgewandert angesehen werden müssen; einige der letzteren haben sich jedoch in ziemlich später Zeit erweislich von den 'Aneza des Hîgâz abgezweigt. In den älteren Schriften der Araber sind die Nachrichten über dieses jetzt so weitverbreitete Volk spärlich; Nešwân (II, 146 a) sagt nur, die 'Aneza seien ein Stamm der Rebî'a'); doch findet man schon in früher Zeit da, wohin Hamed seine 'Aneza von Negd setzt, Stämme dieses Volkes, wie (nach Jâkût) die Benî Ġabar, einen Zweig der Jeskur, als die Besitzer der Ortschaft Daḡala im nördlichsten Jemâma. — Der Stamm der Dafîr, richtiger Zafîr genannt²⁾, wurde uns erst durch die Wahhâbi-Kriege bekannt. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts waren sie zahlreich und mächtig, aber in den folgenden 80 Jahren wurden sie durch ihre unaufhörlichen Kriege allmählig sehr geschwächt. Zuerst kämpften sie gegen die Vergrößerung des Wahhâbi-Staats, später, als sie sich dem Heerbanne ihrer Unterdrücker nicht mehr entziehen konnten, theilten sie das Schicksal derselben in dem blutigen und unglücklichen Kriege des Ibn Sa'ûd gegen Ibrahim Pascha. Gegenwärtig zählen sie nicht über 40,000 Seelen und wenn Hamed von der Menge ihrer Niederlassungen spricht, so werden diese die schwachen Trümmer der vielen Zweige sein, aus denen der Stamm besteht; denn in Friedenszeiten pflegt jeder Zweig (ḥamûla) für sich zu lagern, um auf den Weideplätzen und an den Tränkstellen nicht beengt zu sein. — Die Muntefik³⁾ endlich,

¹⁾ عنزة حتى من ربيعة

²⁾ الظفیر und الضفیر. Das erste ist nicht eine vulgäre Aussprache, sondern eine dialectisch verschiedene Form des zweiten, denn der Laut ḡ wird von Stämmen ḡ gesprochen, welche sonst die reinste Aussprache der Consonanten bewahrt haben. Schon in den altsemitischen Sprachen findet sich diese Erscheinung. C. Ritter (XIII, 479, 524 u. ö.) nennt den Stamm nach verschiedenen Quellen gleichfalls Defir und Zafyr. Auch el-Zefir (XIII, 480) ist keine verschiedene Völkerschaft.

³⁾ المنتفق Muntefitsch gesprochen nach der Regel des Steppendioms, daß der Buchstabe ḡ mit vorhergehendem oder nachfolgendem i Laute immer wie das italienische c in città ausgesprochen wird.

deren Niederlassungen vom persischen Meerbusen bis nördlich an die Sümpfe von Negef reichen, sind bekanntlich der volkreichste Stamm in der syrischen Wüste. Sie betrachten sich als die Nachkommen des alten gleichnamigen Zweigs der 'Âmir-Stämme, dessen Ursitze das südliche Negd-Plateau waren. In diesem Falle wären sie, wenn nicht das einzige in der Nähe der alten Heimath übriggebliebene Glied einer ehemals sehr großen Völkerfamilie (auch die 'Oḳêl bei Baḡdâd nennen sich Keisiten und im Ġôr des Higâz soll es nach Burckhardt noch Reste der Benî 'Abs geben), so doch das einzige große und mächtig gebliebene. Ueber das Volk, sein Land und seine Lebensweise ist auf Chesney's Werk über seine Euphrat- und Tigris-Expedition zu verweisen, über den Antheil der Muntefik an den Wabhâbi-Kriegen auf Felix Mengin's Geschichte von Aegypten (II, 450 ff.). Die Herrschaft über dieses Volk ist in der Familie Sa'dûn erblich, weshalb der Phylarch, nach semitischer Weise mit Unterdrückung seines Eigennamens, gewöhnlich nur Ibn Sa'dûn heißt; die Dichter nennen ihn auch Ibn Šebîb, weil auf einen Ahnherrn Šebîb derjenige Zweig der Muntefik zurückgeführt wird, welchem die Familie Sa'dûn angehört. Die Residenz des Ibn Sa'dûn ist der bedeutende Flecken Sûḳ es-Šiûch am westlichen Euphratufer und sein gastliches Haus ist der Nomaden-Sitte gemäß ein großes, schwarzes, härenes Zelt. Seine reichen Einkünfte aus den nach Chesney's Berichte ungeheuern Palmenpflanzungen am Euphrat gestatten ihm einen großen Aufwand und jene Cardinaltugend der Araber, die Freigebigkeit, gilt in der Familie Sa'dûn für erblich. In der Sitzung der geographischen Gesellschaft vom 4. April 1863 ¹⁾ sprach ich von der Dichterfahrt des hauranischen Sängers Ḳâsim el-Chinn nach Sûḳ es-Šiûch und theilte die Uebersetzung seines Gedichts auf Bänder ibn Sa'dûn mit, wofür er, auſser dem üblichen Feierkleide, einem Säbel und kostbaren Pferde, noch ein Geldgeschenk von 1000 damascener Thalern (über 600 preussische) erhalten hatte. Ueber einen Besuch, welchen Herr Prof. Julius Petermann im Jahre 1854 dem Phylarchen Maṣûr ibn Sa'dûn in Sûḳ es-Šiûch abstattete, wohin er gekommen war, um die dort angesiedelten Mandäer oder Johannesjünger und ihre religiösen Satzungen kennen zu lernen, vergleiche man dessen „Reisen im Orient“ Bd. II. p. 90 ff.

¹⁾ Vergl. Zeitschr. f. allgem. Erdkunde vom Jahre 1863, Bd. XIV, p. 285.

(Fortsetzung folgt.)